Krefelder Zeitung

mit **Finanz-, Industrie- und Handelsblatt**

„Uerdinger Zeitung" ◦ „Krefelder Nachrichten" ◦ „Krefelder Anzeiger"

mit dem täglichen Sportblatt

Herausgeber und Verleger: Röhre & Co., Krefeld, Rheinstr. 46/50. — Verantwortlich für Politik, Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. R. Poetter; für Städtisches, Handel, Provinz und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Sudmann; für den Anzeigenteil: August Brouwers. — Druck: C. Busch-du Fallois Soehne, sämtlich in Krefeld. — Berliner Schriftleitung: Dr. Max Dietrich, Berlin SW 68, Zimmerstraße 95/96. Fernsprecher: A 1 Jäger 3300. — Photograph in eigenen Diensten: Karl Stenders, Krefeld. — Zuschriften und Einsendungen sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Postscheck-Konto Nr. 904 58 Köln. — Fernsprecher für alle Abteilungen: Sammel-Nummer 281 41.

Die „Krefelder Zeitung" erscheint zweimal täglich außer Sonntags. — Der Bezugspreis beträgt für den Stadtbezirk monatlich 2.70 Reichsmark. — Anzeigenpreis: 1 mm der Anzeigenspalte 12 Pfennig, örtliche private Familienanzeigen 7 Pfennig, behördliche, tabellarische und finanzielle Anzeigen 16 Pfennig, Reklameanzeigen (90 mm breit) 50 Pfennig. — Beilagen werden nicht angenommen. — Belege werden nur auf Wunsch gegen Erstattung des Stückpreises zuzügl. Porto geliefert. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Streiks können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden.

Hauptgeschäftsstellen: Krefeld, Rheinstraße 46 ◦ Uerdingen, Oberstraße 4

92. Jahrgang — Nr. 570 | Dienstag, 8. November (Abend-Ausgabe) | Einzelpreis 10 Pfg.

„Weg mit den anonymen Mächten der Parteibürokratie"

Für eine starke Staatsführung!

Eine Rede des Kanzlers vor der ausländischen Presse

Wtb. Berlin, 8. Nov. Auf dem Frühstück des Vereins der ausländischen Presse hielt Reichskanzler von Papen heute vormittag eine Rede, in der er zunächst seinen Gesamteindruck der Reichstagswahl schilderte. Eine erfreuliche Zunahme des Verständnisses für die Regierungsarbeit ist festzustellen, betonte der Kanzler. Keine Partei wird noch Berechtigung zu der Annahme haben, daß sie die Alleinherrschaft in Deutschland ausüben kann. Dagegen glaube ich, die Hoffnung hegen zu dürfen, daß es nunmehr

zu einer wirklichen nationalen Konzentration

kommt; möge die erfreuliche Einigkeit, die das deutsche Volk heute in den großen Fragen der auswärtigen Politik durch alle Parteien hindurch beseelt, jetzt auch der Führung der Gesamtpolitik die notwendige breite Grundlage schaffen. Personalfragen spielen hierbei — ich habe es schon immer betont — keine Rolle. Die sachlichen Ziele der Regierung, die Sie kennen, werden unverändert verfolgt werden.

Der Kanzler wies auf die große und verantwortungsvolle Aufgabe der Vertreter der ausländischen Presse hin und erklärte: Von dem Grad der Einfühlung in unsere individuellen Lebensverhältnisse, den Sie, meine Herren, aufbringen, wird es abhängen, ob Ihre Nation uns mit den richtigen Augen sieht. Kein Volk ist mehr in Gefahr, mißverstanden zu werden, als das deutsche. Man muß uns mißverstehen, wenn man die Verhältnisse anderer Völker auf uns übertragen will; denn unsere Geschichte ist eine andere als die Ihrige. Deutschland ist von jeher das Schlachtfeld der Ideen gewesen. Deutschland bildet das Kampffeld zwischen dem Rationalismus des Westens und dem Irrationalismus des Ostens. Politischer Kampf ist bei uns zugleich ein Kampf der Weltanschauung. Schöpferisch kann deshalb heute in Deutschland mehr denn je nur eine Politik sein, die aus dem Glauben kommt. Diesem tiefsten Grunde entstammt allerdings auch größtenteils die das Ausland oft befremdende Schärfe unserer politischen Gegner. Unsere Lage als Mittelland Europas und unsere geschichtliche Entwicklung hat uns einen unerschöpflichen Reichtum kultureller Gestaltung in den verschiedenen deutschen Stämmen und Ländern beschert, dessen Pflege und Förderung die große Aufgabe der deutschen Kulturpolitik sein muß. Aber nach außen stellt sie uns ebenso zwingend vor das Problem kultureller und politischer Selbstbehauptung. Vornehmlich in politischer Beziehung ist unsere Mittellage voller Gefahren. Unsere heutige politische Lage ist nur verständlich aus jener Verflechtung von Innen- und Außenpolitik in den letzten 20 Jahren. Mancher, der heute im Auslande die Stärke unserer radikalen Strömungen mit Besorgnis verfolgt, wird sich gestehen müssen, daß diese ihre stärksten Antriebe aus den politischen Methoden erhalten habe, die man seit 1918, von außen her gegen uns gewandt hat. Die lange Reihe der Interventionen der Siegermächte, welche den deutschen Regierungen immer neue Demütigungen zumuteten, trägt ein großes Maß von Schuld an der allgemeinen Radikalisierung und der Verschärfung der innerpolitischen Lage.

Aus diesem geschichtlichen Zusammenhang von Innen- und Außenpolitik ergibt sich für das deutsche Volk die schicksalhafte Aufgabe, eine Gestalt für seine Staatsführung zu finden, welche den dauernden Notwendigkeiten seiner Lage in Mitteleuropa und den besonderen Schwierigkeiten seiner heutigen Situation in gleicher Weise entspricht. Die erste Vorbedingung hierzu ist die Wiederherstellung der vollen Hoheit des Staates und die Einrichtung einer stetigen, machtvollen Regierungsgewalt. Eine solche autoritäre Staatsführung, meine Herren, steht nicht im Widerspruch zu dem Grundsatz der Demokratie, die, wie in vielen Staaten der Welt, auch die Grundlage unserer Verfassung bildet. Demokratie und Autorität sind keine Gegensätze, sondern notwendige Ergänzungen. Die Augen der Welt sind heute auf die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet, wo ein großes Volk seine Staatsführung für die nächsten vier Jahre in die Hände eines Mannes legt. Ist es denn undemokratisch, frage ich, dem Lande einen verantwortlichen Staatschef zu wählen? Dann kann es nicht weniger demokratisch sein, als die anonymen Mächte der Parteibürokraten, die sich zwischen Regierung und Volk geschoben haben, auszuschalten. In unserem deutschen Reichspräsidenten hat sich die Wahl durch die Mehrheit des Volkes, also ein Akt unmittelbarer Demokratie mit der geschichtlichen Autorität seiner Person vereinigt. Damit ist der ruhende Pol geschaffen, von dem aus auch die verschiedenartigsten Bewegungen unseres politischen Lebens gemeistert werden können. Den Entscheidungen, die von hier ausgehen werden, können wir mit Vertrauen und Zuversicht entgegensehen.

Der Kanzler betonte, daß die Herstellung einer starken deutschen Staatsgewalt nicht nur eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland, sondern das zentrale Problem Europas sei und unterstrich nochmals mit Nachdruck, daß nicht eher Ruhe und Frieden in Europa herrschen werde, bis man dem deutschen Volke die lebensnotwendigen Voraussetzungen zugestanden hat, die ihm eine friedliche und sichere Entwicklung gewährleisten. Deutschlands auswärtige Politik seit dem Kriege ist stets darauf gerichtet gewesen, die Anerkennung jener für das Leben der deutschen Nation elementaren Bedingungen durchzusetzen. Deutschland kann nicht heute, 14 Jahre nach der Beendigung des Krieges, noch immer in der Rolle des Besiegten festgehalten werden. Wir verlangen die Gewährung der gleichen Rechte, die für alle anderen gelten, nicht als eine Gnade oder eine Wohltat, sondern als unseren unverzichtbaren Anspruch. Ich stelle hier nichts Neues fest, wenn ich ausspreche, der Vertrag von Versailles hat keinen wahren Frieden gebracht. Er hat es offenbar selbst nicht gewollt, denn er trägt nicht einmal den Namen eines Friedensvertrages. Und in seiner Einleitung fehlt die sonst übliche Verheißung, daß von nun an Friede und Freundschaft zwischen den bisherigen Kriegführenden herrschen solle. Er ist ursprünglich nur als Präliminar-Vertrag gedacht gewesen, und er enthält eine Revisionsklausel, die für alle seine Bestimmungen gilt. Es muß das Ziel nicht allein der deutschen, sondern der europäischen Politik sein, die Bestimmungen, die durch Zwang auferlegt wurden, durch Lösungen zu ersetzen, die dem freien Ermessen aller Beteiligten entspringen. Darin sollten andere Völker uns helfen und unseren Bestrebungen Verständnis entgegenbringen, denn weder durch Listen noch durch Drohungen werden wir uns für alle Zukunft an Lösungen binden lassen, die uns mit Gewalt aufgezwungen werden. Unser Weg wird der Weg friedlicher Verständigung sein. Wir haben diesen Weg in Locarno beschritten und in Lausanne fortgesetzt, und wir werden ihn weiter gehen, um jenen großen Grundsätzen, auf die vertrauend wir 1918 die Waffen niederlegten, die Herrschaft über Europa zu verschaffen.

Die Weltwirtschaftskrise hat den katastrophalen Charakter nur annehmen können, weil die internationale Verschuldung und die Hemmnisse des Warenverkehrs sich gegenseitig in ihren krisenhaften Wirkungen steigerten. Die Konferenz von Lausanne hat ohne Zweifel einen Ausschnitt aus diesem Problemkreis auf festen Boden gestellt und dadurch beruhigend und reinigend gewirkt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der heute noch zu lösende Rest der internationalen Probleme vielleicht größer ist als der Anteil, der in Lausanne eine Vereinigung erfahren hat. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Aufgabe und Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz nicht hoch und entscheidend genug für eine weitere Erholung der Wirtschaftslage der Welt eingeschätzt werden. Dieser Verantwortung müssen sich die führenden Staatsmänner bewußt sein. Ich zweifle nicht, daß hierdurch der Wirtschaft ein neuer Antrieb gegeben würde, aber die letzten Gründe für die Wirtschaft, für ihr Auf und Ab, ihr Gedeihen oder Schrumpfen, liegen schließlich nicht im Wirtschaftlichen, sondern im Politischen. Niemals wird die europäische Wirtschaft zur Ruhe kommen, niemals wird sie die für ihr Gedeihen sicheren Grundlagen erhalten, wenn nicht jene Konzeption einer einigen und friedlichen Völkergemeinschaft Wirklichkeit wird, die ich als das Endziel der deutschen Politik bezeichnet habe, und niemals wird dieses Endziel erreicht werden, wenn nicht die großen Grundsätze der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf allen Gebieten anerkannt und durchgeführt werden. Unser Anspruch auf die allgemeine Abrüstung gibt uns die unerschütterliche Grundlage für unser Handeln. Von dieser Grundlage aus werden wir alle Pläne beurteilen, die uns vorgelegt werden.

Meine Herren, Sie würden enttäuscht sein, wenn ich mich heute nicht zu dem neuen französischen Plan für Sicherheit und Abrüstung äußere. Aber ich kann dazu heute nur wenig sagen, und es kann sich hierbei nur um erste Eindrücke handeln, denn bisher ist über diesen Plan zu wenig bekannt. Der französische Plan setzt anscheinend voraus, daß alle europäischen Festlandstaaten gleichartige Heere erhalten. Das erscheint vom deutschen Standpunkt aus durchaus diskutabel. Wir haben zur Zeit eine Heeresverfassung, die uns durch Diktat aufgezwungen wurde, und führen Klage darüber, daß unsere Soldaten nicht mit denen anderer Länder gleichwertig sind, weil sie nicht die gleiche Bewaffnung wie diese führen dürfen. Die französische Regierung geht anscheinend davon aus, daß erst gleichartige Wehrverfassung und gleichartige Bewaffnung die Heere der verschiedenen Länder wirklich vergleichbar macht. Diesen Standpunkt erachte ich als einen großen Fortschritt. Es ist unbestreitbar, daß, wenn es gelingt, allen Heeren den Charakter reiner Defensivmittel zu geben, wir einen entscheidenden Schritt in der moralischen Abrüstung und Befriedung der Welt vorwärts gekommen sein werden. Nur durch gleiches Wehrsystem mit gleicher Bewaffnung, deren Potential der Länger und Verwundbarkeit der Grenzen, wie der Zahl der Nachbarn angepaßt sein muß, läßt sich auch gleiche Sicherheit für alle Völker erzielen.

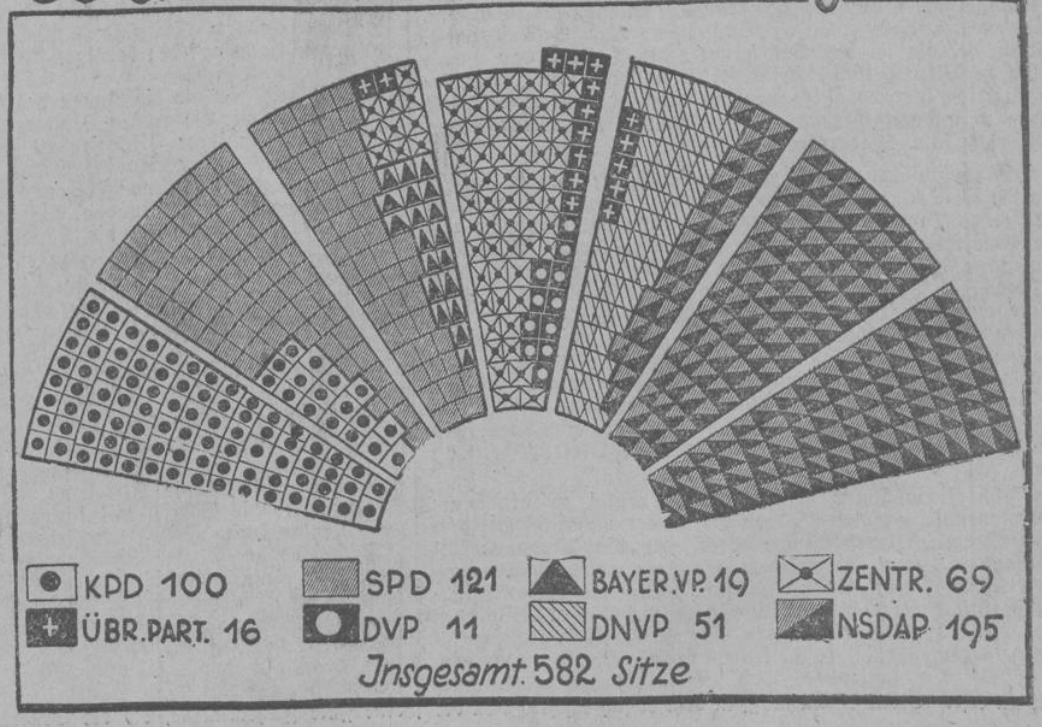
Die deutsche Regierung, die den Frieden wünscht, weil sie wie keine andere Nation der Welt der Segnungen des Friedens bedarf, stellt ihre Politik unter den Gesichtspunkt wirklicher allgemeiner Abrüstung. Sie wird jede Maßnahme begrüßen, welche die Defensivkraft im Gegensatz zur Angriffskraft zeigt und Deutschlands Anspruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit verwirklicht. Aber wir werden nicht an einer Abrüstungskonvention mitarbeiten, solange wir nicht wissen, ob sie in ihrem ganzen Umfange für uns selbst Geltung haben soll.

Meine Herren, in Lausanne haben sich die Staatsmänner, die den Vertrag über das Ende der Reparationen abschlossen, verpflichtet, auch die übrigen zwischen den Völkern schwebenden Fragen im Geiste dieses Vertrages zu behandeln. Deutschland erwartet, daß sie diesem Vorsatz treu bleiben werden und an Sie, als die Vertreter der öffentlichen Meinung Ihrer Nation richte ich die Bitte, an dem großen Werk der Versöhnung der Völker auf den Grundlagen der ewigen Gesetze der Gerechtigkeit zum Besten der Welt mitzuarbeiten!

Die Zusammensetzung des neuen Reichstages

//

Auch die neugewählte Volksvertretung zeigt dasselbe Bild wie die vorangegangenen Reichstage. Zwischen den außerordentlich starken radikalen Flügelparteien hat die Mitte wiederum Einbußen erlitten, so daß die Bildung einer Regierungsmehrheit auch diesmal recht schwierig werden dürfte.



196 Mandate der NSDAP.

Wtb. **Berlin,** 8. Nov. Der Kreiswahlleiter des Wahlkreises Nr. 26 (Franken) hat dem Reichswahlleiter ein berichtigtes Ergebnis gemeldet, das um 51 981 gültige Stimmen höher ist, als das zuerst gemeldete. Der Anteil der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an dieser Stimmenzahl beträgt 18 882. Die Berichtigung wirkt sich dahin aus, daß der NSDAP. ein weiteres Mandat auf ihrer Reichsliste zufällt. Die Gesamtzahl ihrer Abgeordneten beträgt nunmehr 196; der Reichstag umfaßt damit insgesamt 583 Abgeordnete.

Rundfunkrichtlinien vor dem Reichsrat

Vdz. **Berlin,** 8. Nov. Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates berieten am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers, Freiherr von Gayl, die Richtlinien für das Rundfunkwesen, nämlich das Kulturprogramm, die Satzungen der Reichsrundfunkgesellschaft und der einzelnen Sendegesellschaften und die Dienstanweisungen für die Rundfunkkommissare. Die Vorbesprechungen mit den Ländern hatten, wie sich herausstellte, doch nicht zu einer so weitgehenden Einigung geführt, daß die Verhandlungen schnell abgeschlossen werden konnten, wie man zunächst geglaubt hatte. Infolgedessen wird wahrscheinlich ein Unterausschuß eingesetzt und die Sitzung der Ausschüsse am späten Nachmittag fortgesetzt werden. Die Veröffentlichung der Richtlinien wird frühestens am Donnerstag erfolgen können.

Nachklänge zur Wahl

Tu. **Berlin,** 8. Nov. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Hartwig, erklärte zum Ergebnis der Reichstagswahl, daß die Nationalsozialisten jetzt wohl koalitionsfreundlicher sein würden, so daß es dem Zentrum gelingen könnte, seine bisherige parlamentarische Linie zu verfolgen. Der Christlich-Soziale Volksdienst würde sich wie bisher weder nach rechts noch nach links wenden. Grundsätzlich würde er einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht ablehnend gegenüberstehen.

Der Führer des Landvolks, Landrat a. D. Dr. Gereke, erklärte: Das Landvolk sieht in dem Ergebnis der Reichstagswahl die Notwendigkeit einer Präsidialregierung, die sich auf das Vertrauen Hindenburgs stützt, die aber besonders in den wirtschaftlichen Dingen den Worten die Tat folgen läßt. Dies betrifft vor allem eine wirksame Hilfe für die Gemeinden. Da eine rein parlamentarische Regierung nicht zu bilden ist, dürfte bei den in Frage kommenden Parteien Neigung vorhanden sein, einem Präsidialkabinett durch den Reichstag eine Vollmacht zur unabhängigen Regierungsführung zu übertragen.

Tu. **Oldenburg,** 7. Nov. Der oldenburgische Ministerpräsident Röver erklärte zum Wahlergebnis, daß eine aus dem Boden gestampfte Bewegung, wie die Nationalsozialisten, auch einmal Rückschläge ertragen müsse, denn sie sei eine zeitlose Bewegung. Heute sehen wir an den Stimmen der SPD. und der KPD., daß der gesamte Marxismus noch nicht geschlagen ist und erkennen damit, wie schwer es ist, den Aufschwung in Deutschland zu vollziehen.

Alte Stimmzettel eingeschmuggelt.

Tu. **Mannheim,** 8. Nov. In zwei Wahlbezirken der Stadt wurde am Montag das Vorhandensein falscher bzw. alter Stimmzettel festgestellt. Insgesamt sind dadurch 23 Stimmen ungültig geworden. Ob es sich um einen Sabotageakt handelt, wird erst die Untersuchung ergeben.

Berliner Verkehr wieder flott

Cnb. **Berlin,** 8. Nov. Nachdem gestern in der geheimen Zentralstreikleitung der BVG. Unstimmigkeiten ausgebrochen waren, die eine reibungslose Weiterführung des Streiks gefährdeten, wurde allgemein die Parole ausgegeben, die Arbeit wieder restlos und bedingungslos aufzunehmen. In den Morgenstunden meldeten sich soviel Arbeitswillige, daß der Betrieb wieder völlig fahrplanmäßig aufgenommen werden konnte.

Deutsch-englische Stillhalteverhandlungen

Tu. **London,** 8. Nov. „Financial News" zufolge werden in der nächsten Woche in London deutsch-englische Stillhalteverhandlungen stattfinden. Da das jetzige Stillhalteabkommen im Februar 1933 ablaufe, und Erneuerungsverhandlungen erfahrungsgemäß lange Zeit beanspruchten, so würden in dieser Sitzung voraussichtlich schon vorbereitende Maßnahmen für eine Verlängerung des Abkommens erörtert werden. Angesichts der unübersichtlichen Lage und der unsicheren Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz würden keine grundlegenden Aenderungen getroffen werden können. Einige Kreise begünstigten einen baldigen endgültigen Konsolidierungsplan, andere aber möchten warten, bis man ein klares Bild über Deutschland habe.

Werbung um Italien

Tu. **London,** 8. Nov. Der italienische Botschafter in London, Grandi, ist anläßlich seiner Wiederernennung zum Mitglied des Großen Faschistischen Rates für einige Tage nach Rom gefahren. In politischen Kreisen wird damit gerechnet, daß Grandi während seines Aufenthaltes in Rom an den Besprechungen mit Davis über die französisch-italienischen Flottenbeziehungen teilnehmen wird.

Unter der Ueberschrift: „Italienisch-französische Entente" schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", daß die freundlichen Verbeugungen Herriots vor Italien in Londoner diplomatischen Kreisen größtes Interesse hervorgerufen hätten. Sie würden als ein bemerkenswertes Ereignis, vielleicht sogar als ein möglicher Wendepunkt in den europäischen Beziehungen verwertet. Herriot und seine Berater seien — so scheine es — zu dem Schluß gekommen, daß ein ständiger Widerstand gegen die italienischen Wünsche Deutschland und Italien in einem gegen Frankreich gerichteten Zusammenschluß zwingen müsse. Herriot sei wahrscheinlich auch durch die Besprechungen mit Davis beeinflußt worden.

Der Korrespondent hält eine italienisch-französische Versöhnung in der Seerüstungsfrage für möglich. Wenn ein Nachlassen der gegenwärtigen Spannung zwischen Frankreich und Italien in England auch herzlich begrüßt werde, so bedauere man die aus Paris kommenden Gerüchte, die erneut von einem Viermächte-Mittelmeerpakt mit England (als Bürgschaft für den Frieden im Mittelmeer), Frankreich, Italien und Spanien sprächen. England und Amerika hätte sich schon auf der Londoner Flottenkonferenz, als Tardieu diesen Gedanken zum ersten Male vorgebracht habe, eindeutig dagegen erklärt. Der englische Standpunkt gehe dahin, daß der Pakt vollkommen unnötig sei, wenn sich die französisch-italienischen Beziehungen besserten.

Englands Kontingentierungen

Tu. **London,** 8. Nov. Im Unterhaus wurden am Montagabend die Regierungsausschußmaßnahmen zur Unterstützung der englischen Wirtschaft und Fleischerzeugung bekannt gegeben. Der Landwirtschaftsminister teilte mit, daß die Einführung eines Fleischzolles unmöglich sei, weil er auch die Dominien treffen würde. Möglich sei nur eine Einschränkung der Fleischeinfuhren. In den diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Ausland seien bisher folgende Ergebnisse erzielt worden:

1. Herabsetzung der Einfuhren von südamerikanischem Hammel- und Lammfleisch um 20 v. H.

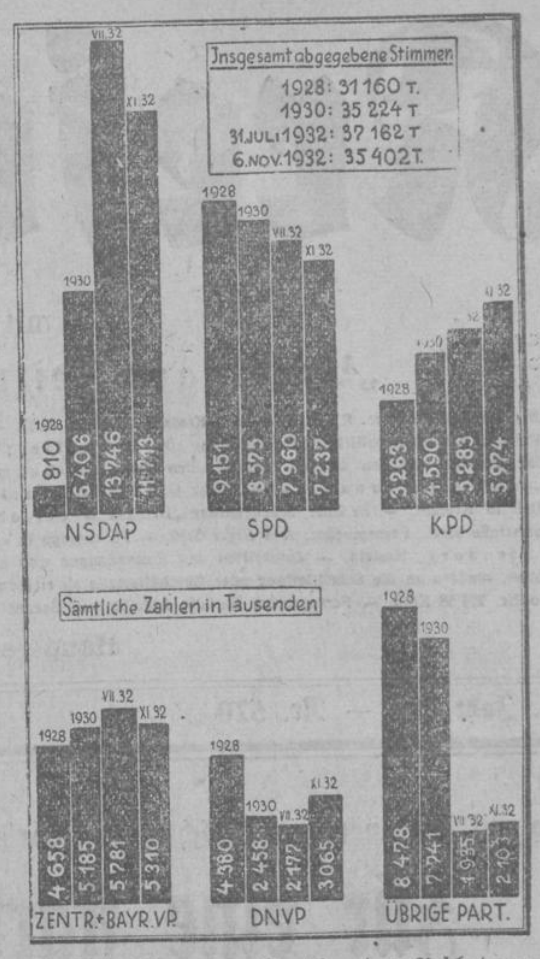
2. Herabsetzung der Einfuhren von südamerikanischem Kühlrindfleisch um zunächst 10 v. H. Im Falle ungenügender Preisbildung soll die Einfuhr um weitere 10 v. H. herabgesetzt werden.

Verhandlungen mit Dänemark, Schweden, Holland und Lettland über eine sofortige Herabsetzung der Schinken- und Speck-Einfuhren um 30 v. H. seien im Gange, ebenso Verhandlungen mit Australien und Neuseeland über eine sofortige Herabsetzung der Einfuhren von Gefrierhammel- und Lammfleisch um 10 v. H.

Die Beschränkungen sollen vorläufig für November und Dezember gelten. Die Mitteilungen des Landwirtschaftsministers riefen selbst bei den rechtskonservativen Landwirtschaftlern allgemeine Befriedigung hervor. Von dieser Seite waren in der letzten Zeit die heftigsten Angriffe gegen die Landwirtschaftspolitik der Regierung erhoben worden. Auch die Londoner Presse äußert sich sehr befriedigt. Nur der regierungsfeindliche „Daily Herald" spricht von einer vollständigen Niederlage der Regierung an die landwirtschaftlichen „Rebellen". Die Folge werde eine allgemeine Erhöhung der Fleischpreise in England sein.

Unterhaus treibt zur Eile

Tu. **London,** 8. Nov. Zur Unterhausaussprache über die Abrüstung, die auf Donnerstag verschoben worden ist, haben über 60 Abgeordnete eine Entschließung eingebracht, in der die Regierung aufgefordert wird, die Sache der internationalen Abrüstung in Genf mit der größtmöglichen Eile zu betreiben. Die Entschließung ist zum größten Teil von Konservativen, daneben von Simon-Liberalen und Nationalen Arbeiterparteilern unterzeichnet. Sie ist als Gegenstoß gegen die bereits niedergelegte Entschließung der 40 Konservativen unter der Führung Amerys zu betrachten, in der die Regierung aufgefordert wird, keine Abrüstungszugeständnisse ohne Zustimmung des Parlaments zu machen. Wie verlautet, beabsichtigt auch Winston Churchil sich an der Aussprache zu beteiligen.



Die Entwicklung der Parteien des Reichstages seit der Wahl vom Mai 1928.

Gewaltige Millionenmassen von Wählern sind in diesen vier Jahren zu einzelnen Parteien geströmt und von ihnen wieder zu anderen Parteien übergegangen. Im allgemeinen aber verbleibt eine Konzentration auf fünf große Parteien, die auch dem neuen Reichstag ausschließlich das Gepräge geben.

Der Zollkrieg England-Irland

Tu. **London,** 8. Nov. Die englische Regierung hat neue weitgehende Zollerhöhungen auf irische Waren vorgenommen, die am 9. November in Kraft treten. Erhöht werden die Zölle auf Vieh, landwirtschaftliche Veredelungserzeugnisse wie Butter und Käse sowie auf Geflügel, Schweinefleisch und Speck. Als Begründung wird angegeben, daß die bisherigen Sonderzölle nicht genügend Einnahmen gebracht haben, um die Verluste des englischen Schatzamtes anläßlich der irischen Zahlungseinstellung auszugleichen.

Tschechen stürmen Deutsches Haus

Tu. Prag, 8. Nov. In Brünn kam es am Montagabend zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Vor dem Deutschen Haus, in dem der deutsche nationalsozialistische Abgeordnete Krebs in einer Versammlung sprach, sammelten sich einige hundert tschechische Faschisten und versuchten, den Saal zu stürmen. Die Polizei, die mit einem großen Aufgebot erschienen war, hinderte die Tschechen nicht am Eintritt in das Deutsche Haus, da sie den Standpunkt vertrat, daß zu einer öffentlichen Versammlung jedermann Zutritt haben müsse. Bei Zusammenstößen im Inneren des Hauses, wo starke Ordnerketten die Angreifer am Vordringen in den Saal verhinderten, wurden zahlreiche deutsche Versammlungsteilnehmer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Personen fest, behielt jedoch nur einen deutschen Versammlungsteilnehmer in Haft.

Lebendige preußische Geschichte am Niederrhein

Das Seydlitz-Denkmal in Kalkar.

Von Annemarie Bechem.

Es ist manchmal so, als sei das weite niederrheinische Land, das Gelderland des Drachen, den die Herren von Pont einst schlugen, das Siegfried-Land des anderen niederrheinischen Drachentöters, der eingegangen ist in die große deutsche Sagengestaltung, im tiefen Schlaf befangen. Ein stillträumender Friede liegt über der Landschaft zwischen Rhein und holländischer Grenze, so man das industriedurchpulste Krefeld und Duisburg hinter sich liegen hat. Abgesehen von einzelnen Industrieanlagen, die sich noch weiter als moderne Schaffensinseln in ein fast rein landschaftliches Gebiet vorgeschoben haben, räuchen am Niederrhein keine hohen Schornsteine, kräuseln sich nur die feinen mittaglichen Rauchfähnchen aus den Hausdächern, mahnen an Wohlstand und Erntesegen, aber auch an Schlichtheit und Bescheidenheit. Scheint oft so, als sei das Jahrhundert der Technik, das unsere Geschichte in allen Teilen, wirtschaftlich, politisch wie geistig bestimmt, spurlos hier vorübergegangen. Deutsche Geschichte spielt sich heute in anderer Gegend ab, Mittelpunkt des Geisteslebens ist nicht mehr am Niederrhein zu finden.

Das Land zwischen Rhein und holländischer Grenze schläft, liegt in diesem Schlaf aber etwas Wartendes, etwas Vorbereitendes, das eines Tages wieder erstreihig in das vaterländische und geistige Geschehen eingreifen wird. Geheime Kraft schlummert in dem Land der Drachenbezwinger, Kräfte, die schöpfen aus großer bewegter Vergangenheit, aus einer geschichtlichen Bedeutung, die einst den Niederrhein zum Kampfschauplatz der verschiedensten Völker machte. Deutschlands, Spaniens, Frankreichs Interessengebiet kreuzte sich hier. Ueber die kleinen niederrheinischen Städte, einst heiß umstrittene Festungen, schwebt wie ein mittaglich sich kräuselndes Rauchfähnchen der Dunst der großen Vergangenheit, an die noch ein altes Stadttor ein Turm, ein Rathausaufgang, oft aber nicht mehr als die Oertlichkeit selbst erinnert.

Aus solch einem Dunst, der Denkmal bedeutet, werden ganze Zeitalter lebendig, an diesen feinen Dunst, der vermischt mit dem kräftigen Odem niederrheinischer Erde, der die Vergangenheit noch einmal zu etwas Lebendigem gestaltet, weil er weiß, daß deutsches Schicksal nur groß sein kann, wenn die Zukunft verwurzelt ist mit dem geschichtlichen Gestern, das die entwickelnden Bausteine für das Morgen liefert. Der Niederrhein ruht in all seiner ausgedehnten Weite. In seinem Schoß aber formt sich das gewaltige Morgen, in dem er wohl einmal wieder bedeutungsvoll mit an erste Stelle rücken mag, in dem er sich erschließt in der innigen Verbundenheit mit der großen vaterländischen Geschichte Deutschlands.

Auf dem Marktplatz Kalkars, im Land der Drachentöter, steht aufrecht und weitblickend aus Stein gehauen die Gestalt Friedrich Wilhelms von Seydlitz, des preußischen Reitergenerals Friedrich des Großen.

„Sich selbst zu ehren, ehrt die Stadt des Helden erste Spur."

Das niederrheinische Kalkar fühlt sich durch Seydlitz dem großen Rheinproblem zwischen Deutschland und Frankreich unlöslich verbunden, diesem Problem, das in gewissem Sinne auch über der Schlacht von Roßbach, die sich in diesem Jahre zum 175. Male am 5. November jährte, schwebt, die der Reitergeneral von Seydlitz durch tollkühnes Eingreifen zu Preußens Gunsten entschied. Kalkar hat sich seines großen Sohnes würdig gezeigt, als es ihm 1860 durch Julius Bayerle ein Denkmal setzen ließ. So wird das heutige Kalkar durch die Erinnerung an Seydlitz bestimmt. Kalkar träumt der Zukunft entgegen im Zeichen des großen preußischen Reitergenerals, der am 3. Februar 1721 als Sohn des Freiherrn Daniel von Seydlitz, eines Rittmeisters im Dragonerregiment Sonsfeld, geboren wurde im schlichten großfenstrigen Haus auf der heutigen Altkalkarer Straße im Schatten der St. Nikolaikirche.

Weit geöffnet sind die Augen des Generals auf dem Denkmal, weitschauend wie die großen Fensteraugen in seinem Geburtshaus. Sie gehören in ihrer Blickoffenheit, der nichts verschlossen bleibt, hinein in die niederrheinische Ebene, die sich um Kalkar weitet mit ihren wohlbestellten Feldern, den kleinen Waldbeständen auf den wenigen Erhebungen, die im Monreberg wie ein Zugeständnis der Natur an die Landschaft sich zeigen.

Offenes Gesicht weisen auch die sorgfältig angelegten Straßen um Kalkar. Nichts liegt verborgen, verschleiert, wenn man um das Städtchen herumgeht. Die alte Stadtmauer zeigt in ihrem Aufbau im Taubenturm noch unverwaschen das Gesicht des früheren Kalkar. Vergangenheit wird hier lebendig. Und das Standbild auf dem Marktplatz braucht diese Vergangenheit, aus der es in die Zukunft hinüberschaut.

Früh schon verläßt Friedrich Wilhelm von Seydlitz seine Geburtsstadt. Sein Vater erhält eine Schwadron beim Markgrafen von Schwedt, stirbt, bevor der Knabe das achte Jahr erreicht hat. Die Mutter leitet die Erziehung. Seydlitz besucht anfangs in Freienwalde die Schule, mit knapp vierzehn Jahren nimmt ihn der Markgraf von Schwedt zu seinem Pagen.

Das Kind des offenen Niederrheins in seiner gediegenen Breite und stillen Anschaulichkeit wird so in die ferne Neumark verpflanzt. Und doch bleibt für es das Niederrheinische bestimmend. Sein ganzes Leben ist Seydlitz der unkomplizierte, durchsichtige Charakter, den die niederrheinische Landschaft formt. Er weiß, was er will und vor allem — die anderen wissen auch, was er vor hat, was er tun will. So schafft der unkomplizierte Charakter eine gute Führernatur, die der General in vielen Schlachten bewiesen hat. Der Steinsockel nennt einige mit Namen: Hohenfriedberg, Lobositz, Kollin, Roßbach, Zorndorf, Kunersdorf, Freiberg.

Das Offene der niederrheinischen Landschaft schafft andererseits aber auch einen unverrückt feststehenden klaren Willen, der auf Erkenntnis des Tatsächlichen beruht. Dieser Wille geht hinweg über den eigenen Kopf, wenn er das Notwendige erkannt hat. Zu Gehorsamsverweigerungen führt dies sogar stellenweise, wie z. B. bei Zorndorf, wo Seydlitz dem König seine Weigerung gegen einen Befehl mit den Worten überbringen läßt: nach der Schlacht stehe dem König sein Kopf zu Befehl, in der Schlacht möchte er ihm aber noch erlauben, daß er für seinen Dienst guten Gebrauch mache.

Das Tatsächlich-Geschaute, das Klar-Erkannte, das so fern von einer romantischen Gefühlsüberspanntheit wie die Niederung um Kalkar, gibt Seydlitz fast immer recht. Er läßt sich nicht von langen Erwägungen, philosophischen Betrachtungen leiten — seine geringe Freude an den Wissenschaften verbietet ihm dies — immer ist das Soldatenblut des Vaters, das ihm schon von Kind an die Laufbahn vorgezeichnet, das ihn vorwärtstreibt. So gestaltet sich Seydlitz militärische Laufbahn fast sprunghaft glücklich, mit 36 Jahren wird er bereits Generalmajor, und das Zeugnis der gegnerischen Zeitgenossen gibt sogar zu „que ce graçon était né général."

Der Gerühmte selbst weiß nichts von Ueberheblichkeit. Schlicht und dankbar ist er, vielleicht im Bewußtsein, daß er nicht als brillierendes Genie sondern als echter Sohn des Niederrheins, der eng mit den gegenständlichen Verhältnissen verbunden, seine Karriere so erfolgreich einschlug.

Die Häuser auf dem Marktplatz zu Kalkar mit den seltsam mittelalterlichen Fassaden, wie man sie zum Teil noch in den Hansestädten findet, scheinen alle näher um das Denkmal rücken zu wollen. Baumreihen schicken sie vor, die ihre Aeste ausstrecken, wie es auch die alte Linde tut, unter der die runde steinerne Bank jetzt von traulichen Abendstündchen zu plaudern weiß. In den Zweigen der Linde aber singt noch das Lied von Gerichtstagen und stolzem Urteil, das einst hier zu Kalkar gefällt, als auf dem Rheinkanal, der durch das Stadtgebiet führte, noch stolze Handelsschiffe fuhren, und die Klever Herzöge auf dem nahe gelegenen Monreberg eine Burg hatten.

Ueber die treppenförmigen Giebelaufputze der Backsteinhäuser tanzt jetzt leise zitternd an schönen Mittagen die blaue Spätherbstluft, fast durchsichtig zart, die schon nach Stunden wieder peitschenden Regenschauern Platz machen muß, die an den Häusern prasselnd herniederlaufen oder in Tropfen am Verputz des Rathauses, dem ehemaligen Stadthaus des Suffranbischofs aus Utrecht, herniederrieselt. Tropf, tropf schlägt es gegen die Fenster des Rathauskellers mit seiner gewölbeartigen Wirtsstube und den einfachen blankgescheuerten großen Tischen.

(Schluß folgt.)

Krefeld-Uerdingen und Niederrhein

Städtisches und Allgemeines

Krefeld, 8. Nov.

In der Eisenbahn gegenüber

Man sitzt in der Eisenbahn. Ein Fremder steigt zu und nimmt gegenüber Platz. Ein kurzer Gruß, ein Kopfnicken. Dann breitet sich wieder Schweigen aus. Es ist gleich, ob man allein saß oder zu zweien. War man zuerst mit sich und der Landschaft draußen beschäftigt, die rasch vorüberhuscht, so tastet man jetzt mit den Augen flüchtig den Fremden gegenüber ab und wendet sich dann wieder sich selbst und der Landschaft draußen zu. So gut wie nichts hat sich geändert, indem ein Fremder in unseren Gesichtskreis tritt. Die Räder rattern wie vorher, Rauchwolken ziehen an den Fenstern vorüber, die Sonne flirrt durchs Fenster, legt sich bald breit ins Abteil, bald zieht sie sich auf einen schmalen Streifen zurück.

Stundenlang kann man so sitzen, und es ändert sich nichts. Man nimmt kein Interesse an dem Gegenüber, was kümmert es einen, was für ein Mensch das ist. Schleppt er Sorgen mit sich, es sind seine Sorgen, und wir sind froh, wenn wir uns nicht mit ihnen beladen müssen. Trägt er ein Glück, um so besser für ihn; neidlos lassen wir es ihm und drängen uns nicht in seine Angelegenheiten. Es ist, wie wenn sich jeder mit einer unsichtbaren, aber um so deutlicher spürbaren Mauer umgäbe. Wir verlangen gar nicht danach, zu wissen, was hinter ihr ist. Denn mit uns selbst beschäftigt, haben wir genug damit zu tun, unseren eigenen Aufgaben und Sorgen gerecht zu werden. Was wollen wir also mit einer neuen Belastung, zu der keine Notwendigkeit besteht!

Es ist Abwehr, um derentwillen uns niemand einen Vorwurf machen wird und machen kann. Wenn wir nicht selbst gelegentlich zu der Ansicht kommen, daß es sich auch anders machen ließe. Und nicht immer zu unserem Nachteil. Denn der Fremde muß uns nicht fremd bleiben. Es braucht nicht wertlos für uns zu sein, mit ihm ein paar Worte gewechselt zu haben. Diese Worte können Brücken sein zu einer Verbindung, die uns innerlich bereichert und vielleicht auch äußere Vorteile für uns bringt. Und wenn das alles nicht wäre, so könnte es sein, daß wir ihm zu dienen vermöchten. Ein flüchtig hingeworfenes Wort kann für ihn Aufrichtung sein in seiner seelischen Not, von der wir nichts merken. Ein kleines Wort kann ihm Fingerzeig sein für ein Unternehmen, das vom Verlust zum Gewinn führt.

Was geht das uns an? Gewiß, auch so kann man denken und sprechen. Aber ist der Fremde schließlich uns doch nicht so fremd, daß sich nicht irgendeine Verbindung und Verbindlichkeit ergäbe? Gehört er nicht doch zu uns, geschmiedet mit derselben Kette an das gleiche große Schicksal, das ein ganzes Volk zu einer Einheit macht?

Nein? Nun, dann ist er uns wirklich ein Fremder. Wenn sich aber auch nur ein leiser Anklang zu einem Ja findet, dann steht er uns doch wohl näher, als uns ein Fremder stehen kann.

*

Der Evang. Beamtenverein Krefeld-Uerdingen und Umgebung

hielt seine letzte Monatsversammlung am 26. Oktober. Er beschäftigte sich auf Grund eines eingehenden Vortrages von Pastor Wewer mit der im Blick auf die Kirchenwahlen besonders zeitgemäßen Frage „Was jedermann von der Kirchenverfassung wissen muß". Der Redner gab einen Ueberblick über den Aufbau von Einzelgemeinde, Kreisgemeinde und Provinzial- und Gesamtkirche sowie ihre Selbstverwaltungs-Körperschaften, aus dem anschaulich deutlich wurde der Anteil an Mitverantwortung und Arbeit, den alle bewußten evangelischen Gemeindeglieder in der Kirche zu leisten haben. Im Anschluß daran sprach der Vorsitzende, Pastor Dungs, über die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kassel und die dort erhobenen „Forderungen des Protestantismus für Staat und Kirche". Diese sollen in der nächsten Monatsversammlung am Mittwoch, dem 9. November, im Wortlaut bekanntgegeben werden und verdienen gerade heute besondere Beachtung. In dieser Veranstaltung, die als Lutherfeier gedacht ist, und in der unser Vereinsorchester wieder mitwirken wird, wird Pastor Trommershausen aus Issum aus eigener Kenntnis einen Lichtbildervortrag über „Lutherstätten in Eisleben und Wittenberg" halten. Nicht nur unsere Mitglieder und ihre Angehörigen sowie die noch nicht angeschlossenen Kollegen, sondern alle Gemeindeglieder sind dazu herzlich eingeladen. Schließlich erinnern wir noch einmal daran, daß für jeden evangelischen Beamten die Beteiligung an den Kirchenwahlen am 13. November als Pflicht angesehen werden muß.

Fensterbriefumschläge

Die Vorschrift des § 3, II der Postordnung, daß das Fenster bei Fensterbriefumschlägen keinen störenden Glanz (Hochglanz) zeigen darf und die Anbringung einer leicht und gut haftenden Schrift gestatten muß, steht der Benutzung von Fenstern aus besonders klar durchsichtigem Material, z. B. Pliaphan, Cellophan, entgegen. Mit Rücksicht darauf, daß die Vorteile einer guten Durchsichtigkeit des Fensters die Nachteile eines stärkeren Glanzes überwiegen und daß Anschriftänderungen bei Fensterbriefen nur selten vorkommen, soll geprüft werden, ob auf die einschränkende Vorschrift der Postordnung verzichtet werden kann. Zu diesem Zwecke werden versuchsweise auch Fenster zugelassen, die stärkeren Glanz zeigen und die Anbringung von Schrift nicht gestatten. Bei diesen Fenstern werden die Rück- oder Nachsendungsvermerke auf dem Briefumschlag selbst niedergeschrieben und unterstrichen. Auf den zwischenstaatlichen Verkehr erstreckt sich dieses Zugeständnis nicht.

Rattenvertilgung und Maßnahmen gegen Krankheiten

× Der Ausschuß des Internationalen Gesundheitsamtes in Paris hatte vor einiger Zeit eine außerordentliche Tagung abgehalten. Darüber berichtet jetzt das Deutsche Reichsgesundheitsamt. Zugestimmt wurde dem Sanitätsabkommen für die Luftfahrt mit einigen Aenderungen. Es regelt besonders die Maßnahmen zur Verhütung der Seuchenverschleppung durch Flugzeuge. Eingehend besprochen wurde die Ausräucherung der Schiffe und die Vernichtung der Ratten. In Neuyork ist es gelungen, 80 Prozent und mehr dieser Tiere vor der Entladung der Fahrzeuge durch Blausäure zu töten. Voraussichtlich werden deshalb die alten Bestimmungen geändert. Auch die Rattenvertilgung im Binnenland ist zu fördern. Grundlage der Bekämpfung muß große Reinlichkeit und schnelle Beseitigung aller Abfälle sein. Wichtig ist eine rattensichere Bauweise der Lagerhäuser. Gegen die Pest wurde die Schutzimpfung mehr verbreitet. Die Pockenerkrankungen sind 1931 in den europäischen Ländern zurückgegangen. In Deutschland war kein Fall gemeldet worden. Die Tagung befaßte sich ferner mit dem Kampf gegen die Papageienkrankheit, Gehirnentzündung, Tuberkulose, Genickstarre, Fieberkrankheiten und Muskelentzündung. Letztere ist wenig bekannt. Sie äußert sich durch starke Schmerzen in den großen Bauch- und Rumpfmuskeln. Nach einem neuen Entwurf darf die Beförderung von Leichen, wenn der Tod die Folge ansteckender Krankheiten war, erst ein Jahr nach dem Ableben bewirkt werden.

38 525 Pachtschutzstreitigkeiten

× An Pachtschutzsachen bei den Einigungsämtern waren im Geschäftsjahr 1931 in allen 13 Oberlandesgerichtsbezirken insgesamt 38 525 anhängig, davon aus dem Vorjahr 3588. Von der Gesamtsumme wurden 19 648 erledigt durch Vergleich, Beschluß, Entscheidung, Zurückweisung usw. in allen drei Instanzen, während 18 877 Streitigkeiten noch nicht geregelt werden konnten. Am meisten zu tun hatte der Bezirk Celle mit 10 932 Sachen, von denen 4998 erledigt wurden, dann Naumburg mit 7005 und 3257, Hamm 4302 und 2592, Köln 3817 und 2078, Kiel 2655 und 1728, Breslau 2557 und 1165, das Kammergericht 1788 und 1087, der Bezirk Düsseldorf 1742 und 1012, Stettin 1488 und 619, Frankfurt a. M. 912 und 500, Kassel 789 und 327, Königsberg i. P. 346 und 167, Marienwerder 192 Streitigkeiten, von denen 118 erledigt wurden.

Zulässige Betriebsumgestaltung

× Die Kündigungs-Schutzbestimmungen der Stillegungsverordnung sind, ebenso wie die für Betriebsräte, Schutzgesetze im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Veräußerung oder pachtmäßige Ueberlassung eines Werkes oder Teils davon an einen Anderen bedeutet nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts noch nicht die Stillegung des Unternehmens. In der Wahl der Betriebsart ist jeder Arbeitgeber an sich frei. Er kann sie so gestalten, daß er Geldbelastungen und Einengungen fernzuhalten sucht. Er darf auch eine Art wählen, die in seinem eigenen Fach ungewöhnlich ist. Die Verpachtung einzelner Räume kann den Begriff der Teilstillegung dann ausschließen, wenn für diese der Betriebszweck fehlen würde und in jedem von ihnen nur ein Werkgang geleistet wird.

*

Reformationsfest im Evangelischen Bürgerverein Hüls

Ba. Der evangelische Bürgerverein feierte Sonntag nachmittag im Saale Wahlen das Reformationsfest und den 300jährigen Erinnerungstag an den Heldentod des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Der Vorsitzende Feldmann begrüßte besonders Pastor Harthe (Kempen), der sich gerne bei jeder Gelegenheit dem hiesigen evangelischen Bürgerverein zur Verfügung stellt und ihn auch in jeder Weise unterstützt. In einem Lichtbildervortrag schilderte Pastor Harthe das Leben und Wirken des Schwedenkönigs. Sein Werk werde fortgesetzt in dem vor 100 Jahren gegründeten Gustav-Adolf-Verein, der den Hauptzweck verfolgt, den Glaubensgenossen in der Diaspora zu helfen. Auch für die hiesige evangelische Gemeinde sei der Verein von Bedeutung, da er es ihr ermöglicht, in hoffentlich nicht allzu langer Zeit ein eigenes Gotteshaus zu besitzen. — Die Weihnachtsfeier des Bürgervereins findet am zweiten Weihnachtstage statt.

Aktivierung der Winternothilfe in Willich

rt. Nachdem ein Arbeitsausschuß zur praktischen Durchführung der Winternothilfe gewählt worden war, herrscht eine rege Tätigkeit. Aufrufe wurden von Bürgermeister Granderath erlassen. Der Gemeindebezirk ist in 37 Bezirke eingeteilt worden. Für jeden Bezirk sind zwei Damen oder Herren gewonnen, die die Sammeltätigkeit wie auch die Betreuung der Hilfsbedürftigen übernommen haben. Die Sammlungen für die Hilfsaktion werden in der ersten Hälfte des Monats vorgenommen. Ueber die Verwendung der Mittel wird der Arbeitsausschuß entscheiden. Bürgermeister Granderath richtet noch einmal an alle, die noch in der Lage sind, die dringende Bitte, sich nach besten Kräften zu beteiligen.

Mit dem Nachen unter einen Dampfer geraten

Ein Insasse ertrunken

dd. Ein schweres Unglück ereignete sich am gestrigen Montag gegen 6,30 Uhr auf dem Rhein. Zwei Personen aus Grieth versuchten mit einem Kahn einen zu Berg fahrenden Dampfer zu erreichen, um sich an diesen anzuklammern. Da es ihnen beim ersten Dampfer nicht gelang, ließen sie sich bis zum nächsten treiben. Dabei geriet der Kahn unter das Schiff und beide Insassen stürzten ins Wasser. Während einer gerettet werden konnte, gelang es nicht, den anderen vor dem Ertrinken zu bewahren. Der Tote hinterläßt Frau und vier Kinder.

Brand auf einem Bauernhof

Am Sonntagnachmittag brach bei dem Landwirt R. in der Sektion Auwel bei Straelen ein Schadenfeuer aus, dem Scheune, Schuppen und ein Teil der Ernte zum Opfer fielen. Der entstandene Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Wieder Teilstillegung der Friedrich-Alfred-Hütte

Infolge Aufarbeitung des vorliegenden Auftragsbestandes endigt die jetzige Arbeitsperiode auf der Friedrich-Alfred-Hütte am Freitag, dem 11. November, 6 Uhr morgens. Der Termin für die nächste Arbeitsperiode steht noch nicht fest.

50 Jahre Landwirtschaftliche Schule Moers

Nachdem erst kürzlich in Moers zwei Schuljubiläen festlich begangen werden konnten, feierte am Montag die Moerser Landwirtschaftliche Schule ihr 50jähriges Bestehen. Zu Ehren ihres Förderers, des verstorbenen Oekonomierats Heckrath, erhielt die Anstalt den Namen Heckrathhaus.

Das Wirtshaus zur Kapelle

Roman von Gustav Schröer.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

Sie standen hinter einer windgeschützten Waldecke. Der Förster lehnte sich auf den Stock, sah Weiße in das Gesicht und sagte: „Vorsteher, es ist ein Jammer. Ich muß da mal mit Ihnen drüber reden, sonst drückt es mir das Herz ab."

Und merkwürdig: Der hochfahrende, dickköpfige, selbstsichere Vorsteher stand und sah zur Erde. Johannsen redete, ließ den Alten lebendig werden, der ein gerechter, starker, ehrenfester Mann gewesen war, sprach davon, daß Albin Weiße und sein junges Weib gute Briefe schrieben, daß sie von einer jungen Hoffnung redeten, die gegen das Frühjahr hin die Augen auftun sollte. Und daß sie warm und geborgen säßen, rüstig schafften, aber die Gramwolke nicht los würden. Ein Jammer sei es, wie die Bauern jetzt nur noch mit einem Achselzucken vom alten Vorsteher sprechen. Johannsen wisse wohl, daß sich Weiße nicht mit den Grabenleuten gemein mache, aber wer glaubte ihm das? Und alles aus einem nicht zu rechtfertigenden, nachgerade törichten Starrsinn heraus. Herzen seien keine Zahlen und Menschen keine Ziegelsteine, die sich einfügen ließen, ohne eigenen Willen zu haben. Weiße bringe sich um ein ruhiges, ehrenvolles Alter, und er, der Förster, sehe doch, wie hart er sich tue, wie er inwendig danach verlange, wieder ein freier gesunder Mensch zu werden.

„Vorsteher," schloß Johannsen, „machen Sie Ihren Frieden mit den Leuten. Werden Sie wieder der alte. Was im „Lustigen Mann" über kurz oder lang werden wird, das ist nicht mehr aufzuhalten, aber Sie sollen heraus bleiben. Tun Sie es nicht, dann wird man Ihnen alles, aber auch alles, was von dort ausgeht, in die Schuhe schieben."

Weiße wandte sich wortlos und schlug den Rückweg ein. Förster Johannsen ging hinter ihm her. An einer Wegkreuzung ging Weiße nach rechts. Er wollte den Laßgraben meiden. Sie waren ein Ende gegangen, da glitt Johannsen aus und blieb mit einem Jammerlaute liegen. Weiße wandte sich nach ihm um. Der Förster streckte ihm die Hand entgegen. Weiße zögerte, sie zu ergreifen. „Helfen Sie mir auf, Vorsteher. Da muß etwas mit dem Bein nicht in Ordnung sein. Deibel, Sachte! Au! Geht nicht, Vorsteher, das Bein ist gebrochen. Lassen Sie mich liegen, und rufen Sie zwei aus dem Laßgraben, daß sie mich holen."

Weiße tat langsam zwei Schritte vorwärts und kehrte zögernd wieder um. „Ist zu kalt. Sie erfrieren derweile halb."

„Laufen Sie rasch."

„Mit guten Sechzig ist man kein Kind mehr."

Er stand und sann. Mit einem Ruck kauerte er vor Johannsen am Hange. „Hucken Sie auf."

„Vorsteher, ich habe 168 Pfund."

„Fürchte mich noch nicht vor einem Zweizentnersack."

Da huckte Johannsen auf. Vorsteher Weiße sprach kein Wort und ging mit zusammengebissenen Zähnen mit triefender Stirn.

Die frühe Nacht kam. Weiße schleppte den Förster auf Feldwegen an sein Haus, lud ihn ab und war zur Tür hinaus, ehe ihm Johannsen oder sein erschrockenes Weib danken konnte.

Als er an den „Lustigen Mann" kam, klang da Musik, und eine schrille Mädchenstimme lachte. Weiße trat ein, die Stirn noch naß, die Haare unordentlich, mit zitternden Händen und wankenden Knien.

Adam Süßengut erschrak vor dem bleichen, finsteren, wildblickenden Manne und folgte ihm auf seinen Wink in die Küche.

„Süßengut," sagte der Vorsteher heiser, „binnen heute und drei Tagen ist das Mensch aus dem Hause."

„Vorsteher!"

Da brach es wie rasende Lohe aus dem Manne. „Du Lump und Heuchler und ehrvergessener Weibernarr! Binnen heute und drei Tagen! Und kommt wieder eine ins Haus, dann schmeiße ich sie vor die Tür und dich hinterdrein. Meint ihr Gesindel, der alte Vorsteher sei ein Saugkindel geworden?" Er schäumte, riß sich zusammen, schlug seine Hand um Süßenguts Gelenk, funkelte ihn an: „Binnen heute und drei Tagen! Es war die letzte!"

Er ging hart und aufrecht aus der Tür, begegnete Pauline Süßengut, sah nicht auf sie und schritt in die Nacht hinaus.

Die Laßgrabenleute spotteten über den Vorsteher. Er habe ausgesehen wie ein Verrückter. Adam Süßengut aber hatte blasse, zuckende Lippen.

Drei Tage darauf kam der Vorsteher wieder, saß starr und allein an seinem Tische, achtete es nicht, daß die Grabenleute wieder vom Gemeindewald redeten, trank und ging. Das Schenkmädel war fort. — — —

„Anno 1635 und 1701 hat ihn die Altgemeinde gekauft? Mag sein, aber wie kann das auf dreihundert oder zweihundert Jahre gelten? Gemeindewald, ich sage: Gemeindewald! Heißt der Wald: Bauernwald? Wie kommen siebenunddreißig Häuser dazu, jedes Jahr für sich die Scheite und Stöcke und Streu zu verlangen, wo an die fünfzig, die auch zur Hilgendorfer Gemeinde gehören, nichts haben sollen?"

Da mischte sich Adam Süßengut ein. „Ihr hättet nichts davon? Was meint ihr, wieviele Umlagen wir in Hilgendorf erheben müßten, wenn wir den Wald nicht hätten. Jetzt sind es nur fünfundsiebzig Prozent. Das kommt euch nicht zugute?"

„Adam, in der Sache zählst du nicht. Laß den Schreihals los, schaffe ein anderes Schenkmädel her, — es fängt an, bei dir langweilig zu werden, und der Heckenreuter geht mit dem Gedanken um, im Laßgraben eine Kneipe aufzumachen, — in der andern Sache zählst du nichts." — — —

Vorsteher Weiße kam unregelmäßig. Einmal zwei Abende hintereinander, dann acht Tage lang nicht, wieder eine Woche lang einen Abend um den anderen, hernach einen einzigen in der Woche. Er saß allein an seinem Tischchen in der Nähe des Ofens, rauchte, trank und sah hochmütig und abweisend vor sich hin. Die Laßgrabenleute versuchten ihn mit ihren Reden über den Wald zu reizen, er saß steif wie ein Pfahl da, hatte schmale Lippen, kaum dann und wann ein spöttisches Lächeln um den Mund, überhörte die Reden und übersah die Leute.

Bis es ihm einmal zu bunt wurde. Da begann er zu reden, sachlich und ruhig, aber seine Natur ging zuletzt mit ihm durch.

Aus Westdeutschland

Ein „rotes" Stadtviertel

WL. **Gladbach-Rheydt,** 7. Nov. Wie die Polizei erst heute abend mitteilt, ist es trotz ihrer umfangreichen Maßnahmen den Kommunisten in der Nacht zum Sonntag gelungen, im Stadtteil Rheydt-Morr allerhand Unfug zu stiften. Im Schutze des Dunkels hatten dort die Kommunisten sämtliche Straßenschilder überklebt und mit neuen Namen versehen. Man fand u. a. Straßenbezeichnungen wie „Karl-Liebknecht-Straße", „Rosa-Luxemburg-Straße", „Scheringer-, Lenin-, Torgler-, Stalinstraße" usw. An anderer Stelle hatten die Kommunisten sich im Morgengrauen an Straßenbahnwagen herangemacht und sie mit Wahlaufrufen beschmiert. Die Wagen mußten später aus dem Verkehr gezogen werden.

Elberth wieder auf freien Fuß

WP. **Duisburg,** 7. Nov. Der Duisburger Kaufmann Wilhelm Elberth, der nach seiner Festnahme wegen eines vorbereiteten Raubüberfalles auf einen Geldbriefträger mit dem Kölner Doppelraubmord in Verbindung gebracht wurde und Samstag nach Köln überführt worden war, ist heute auf freien Fuß gesetzt worden. Elberth vermochte für die in Frage kommende Zeit, in der die Kölner Mordtat geschah, sein Alibi nachzuweisen. Trotzdem einige Personen bei der Gegenüberstellung mit Elberth behaupteten, diesen in Köln gesehen zu haben, mußte der Beschuldigte auf Grund seines Alibis freigelassen werden. Da es sich bei der Duisburger Angelegenheit nur um eine beabsichtigte Tat handelt, kann auch hier kein Haftbefehl gegen Elberth erlassen werden.

Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen

WL. **Köln,** 9. Nov. In der Woche vom 23. Oktober bis 29. Oktober wurden nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Köln 54 Erkrankte an Scharlach (gegenüber 53 der Vorwoche) gemeldet. Gegenüber 36 Erkrankte an Diphtherie und Krupp in der Berichtsvorwoche wurden jetzt 44 Fälle aufgeführt.

Einbrecher vom Ueberfallkommando gestellt

WL. **Aachen,** 9. Nov. Sonntag abend wurde das Ueberfallkommando wegen eines Einbruchsdiebstahls in ein Geschäftslokal gerufen. In der Wohnung des Geschäftsinhabers konnte der Einbrecher gestellt werden. Man fand bei ihm einen scharf geladenen Revolver und die verschiedensten Einbrecherwerkzeuge. Es handelt sich um einen bekannten Einbrecher, dem bisher sieben Einbrüche aus den Jahren 1928—1930 nachgewiesen werden konnten.

Seltsame Rache für verschmähte Liebe

WP. **Euskirchen,** 7. Nov. In dem benachbarten Satzvey hat ein junger Mann auf seltsame Art und Weise an seiner früheren Braut Rache geübt, die das Verhältnis gelöst hattte. Der rachsüchtige Freier wußte, daß das Mädchen um eine bestimmte Zeit das Haus verließ. Eines Tages hatte er sich in unmittelbarer Nähe der Haustüre postiert. Als das Mädchen aus dem Hause trat, schüttete ihm der abgeblitzte Freier einen Sack Ofenruß über den Kopf und suchte dann schleunigst das Weite. Schwarz wie eine Negerin und einer Ohnmacht nahe wankte das Mädchen in die elterliche Wohnung. Die Angelegenheit dürfte für den Freiersmann noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Bewaffnete Schüler

WP. **Dortmund,** 7. Nov. In der dritten Klasse der Klosterschule spielte sich ein kaum glaublicher Vorfall ab. Während des Unterrichts hantierte ein 11jähriger Schüler mit einem Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel drang dem Nebenmann in den Tornister. Die Pistole, die noch vier Schuß enthielt, wurde von der Polizei sichergestellt. Der Junge will den Revolver zu Hause gefunden haben.

Das Haus des Schwagers angezündet

WL. **Herne,** 7. Nov. Der Kriegsbeschädigte Emil S. aus Herne steckte am Sonntagmorgen das Anwesen seines Schwagers in der Bödestraße in Brand. Das Feuer griff schnell um sich. Als die Feuerwehr eintraf, war bereits der Boden des Hauses, auf dem Korn- und Strohvorräte lagerten, verbrannt. Menschen und Tiere sind nicht zu Schaden gekommen. Es gelang auch, das Inventar fast vollständig zu retten. Das Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Stall und kleinen Nebengelassen ist jedoch schwer beschädigt worden. Der Täter stellte sich freiwillig der Polizei. Das Motiv zur Tat ist in Unzufriedenheit mit seiner Lebenslage zu suchen.

Grauenvoller Selbstmordversuch

WL. **Gelsenkirchen-Buer,** 7. Nov. Ein von der Polizei am Samstag festgenommener steckbrieflich gesuchter Verbrecher hat im Buerschen Amtsgerichtsgefängnis einen grauenvollen Selbstmordversuch unternommen. Als man gegen 10 Uhr vormittags die Zelle öffnete, fand man den Mann am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt vor. Er hatte sich seine Kleider angezündet, die bereits völlig heruntergebrannt waren. Man brachte den Mann sofort ins Krankenhaus, doch besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Schlechtes Hasenjahr in der Eifel

WL. **Aus der Eifel,** 7. Nov. In den Gemeindejagden der Eifel haben in den letzten Tagen die Treibjagden ihren Anfang genommen. Schon jetzt wird in Jägerkreisen über einen außerordentlich schlechten Hasenbestand geklagt. Die Ursache für diesen Rückgang wird in erster Linie in den vielen Unwettern und lang anhaltenden Regenfällen während der Monate Juni und Juli zu suchen sein, denen besonders der zweite Junghasensatz in großer Zahl zum Opfer gefallen ist. Weiteren Einfluß auf den Rückgang des Hasenbestandes hat nach Ansichten aus Jägerkreisen die starke Zunahme der Füchse und nicht zuletzt die allenthalben weit verbreitete Wilddieberei, der schon während der Schonzeit manches Häschen durch die Schlingenstellerei zum Opfer fiel.

Zwei Personen im Weinkeller von Gärgasen überrascht und getötet

WP. **Hatzenport** (Mosel), 7. Nov. Am Samstagabend wollte ein in den 40er Jahren stehender Winzer aus seinem Keller zum Abendbrot ein Gläschen Wein holen. Als er nach längerer Zeit nicht zurückkam, suchte die 70 Jahre alte Mutter nach ihm, und als sie ihn im Hause nicht fand, stieg sie in den Keller hinab. Dort fand sie ihren Sohn beim Weinzapfen von den am Boden befindlichen Gärgasen überrascht und bewußtlos niedergesunken vor. Die Mutter beugte sich über den Vergifteten, um ihn ins Freie zu schaffen. Bei diesem Versuch ist sie offenbar auch von den Gasen betäubt worden, denn als am Montagmorgen im Hause des Winzers noch Licht brannte und Nachbarn Nachforschungen anstellten, entdeckte man Mutter und Sohn tot im Keller.

Die Beute der Trierer Zollämter im Monat Oktober

WP. **Trier,** 7. Nov. Im Monat Oktober wurden von den Beamten der Zollämter des Regierungsbezirks Trier 236 Schmuggler festgenommen. Ihre Zahl ist besonders in der Prümer Gegend gegenüber dem Vormonat ganz erheblich zurückgegangen, was auf den verstärkten Grenzschutz zurückzuführen ist. Beschlagnahmt wurden u. a. 47 000 Zigaretten, 1900 Pakete Tabak, 222 000 Blättchen Zigarettenpapier, 16 Zentner Kaffee, 13 Zentner Mehl, 6½ Zentner Zucker, 21 Zentner Salz und sechs Fahrräder. Drei Schmuggler waren auf der Flucht durch Schüsse verletzt worden, einer davon lebensgefährlich.

Gerichtszeitung

Zuchthausurteil des Dortmunder Sondergerichts

WP **Dortmund,** 7. Nov. Das Dortmunder Sondergericht verurteilte den 20jährigen erwerbslosen Kaufmannsgehilfen Arthur Malessa, der dem Antifaschistischen Kampfbund angehört, wegen gefährlicher Körperverletzung aus politischen Motiven unter Einbeziehung einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe, die er im September vom Sondergericht wegen öffentlicher Aufforderung zu Gewalttätigkeiten erhalten hatte, zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten. Malessa hatte mit einem Gesinnungsgenossen am 7. August d. J. einen Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt.

Das Urteil im Neuwieder Bankprozeß

WP **Neuwied,** 7. Nov. Am heutigen 9. Verhandlungstag gegen die Vorstandsmitglieder und den Aufsichtsratsvorsitzenden der Bank für Handel u. Gewerbe in Neuwied wurde zunächst der Sachverständige Prof. Jahrmärker aus Marburg vernommen, der bekundete, daß dem angeklagten Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Bergheim der § 51 nicht zuerkannt werden könne. In den Abendstunden des Montags wurde dann das Urteil gefällt. Bankdirektor Glaser erhielt wegen Vergehens gegen die §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes, ferner wegen Unterlassung der Ziehung einer Eröffnungsbilanz und nicht rechtzeitigen Antrages auf Konkurseröffnung 1½ Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Wegen der gleichen Vergehen erhielt das Mitglied des Vorstandes, Sülzbacher, anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe 300 Mark Geldstrafe. Rechtsanwalt und Notar Dr. Bergheim wurde wegen Vergehens gegen die §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes zu einem Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen Bankdirektor Glaser wurde sofort Haftbefehl erlassen.

Nachrichten von nah und fern

Ueberfall auf zwei Kassenboten

Cnb. **Berlin,** 8. Nov. Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Hohenneuendorf und Bergfelde im Norden Berlins wurden heute vormittag gegen 9 Uhr zwei Kassenboten, die 1750 RM. Unterstützungsgelder von der Sparkasse in Hohenneuendorf abgeholt hatten, von zwei Männern überfallen und von ihren Rädern geschlagen. Die Räuber rissen die beiden Aktentaschen, in denen sich das Geld befand, an sich, schwangen sich auf die Räder der Ueberfallenen und fuhren davon. Obwohl kurze Zeit darauf die Verfolgung mit einem Privatauto aufgenommen wurde, gelang es den Wegelagerern, zu entkommen.

Nach Unterschlagung von 36 000 RM. geflüchtet

* **Dresden,** 7. Nov. Der Kassierer des Bauvereins „Eigene Scholle" in Aue im Erzgebirge, der 41jährige Expedient Kant, ist seit Montag flüchtig. Nach den bisherigen Feststellungen hat Kant rund 36 000 RM. unterschlagen. Die Spargelder waren meist von kleinen Leuten ratenweise eingezahlt worden.

Großer Opiumschmuggel eines französischen Dampfers

Tu. **Paris,** 8. Nov. Bei der Ankunft des französischen Dampfers „Lamartine" in Marseille wurden von der Zollbehörde nicht weniger als 430 Kilo Opium in den Waschräumen des Schiffes beschlagnahmt. Die „Lamartine" versieht den Dienst nach dem Nahen Osten. Die französische Hafenpolizei war schon seit langem darauf aufmerksam geworden, daß die französischen Schiffe, die in Istambul vor Anker gehen, Rauschgiftschmuggel betreiben, wobei auch die Besatzung der Schiffe aktiven Anteil nimmt. Aus diesem Grunde wurde auch diesmal eine eingehende Untersuchung des Schiffes vorgenommen, die ein sehr fruchtbares Ergebnis zeitigte.

Eine junge Hamburgerin im Kanal vermißt

Tu. **Paris,** 8. Nov. In Calais zeigt man sich sehr beunruhigt über das Schicksal einer jungen Deutschen, Frau Müller, die in einem Klepper-Boot den Aermel-Kanal überqueren wollte. Frau Müller war, von Hamburg kommend, am Samstag in Calais eingetroffen und hatte am Sonntag ihre Reise nach Dover fortgesetzt. Seither ist man über ihren Verbleib ohne jede Nachricht.

Schwere Sturmschäden in Mittelamerika

Tu. **Neuyork,** 7. Nov. Wie aus Panama gemeldet wird, wütet ein schwerer Sturm über dem Karibischen Meer und ganz Mittelamerika. Der amerikanische Dampfer „San Simeon" und der britische Dampfer „Phemius", der einige Passagiere an Bord hat, sandten SOS-Rufe aus. Man befürchtet, daß der britische Dampfer inzwischen gesunken ist. Große Schäden wurden in Jamaika, Honduras und Nicaragua angerichtet. Man befürchtet, daß die Hafenanlagen in Curacao schwer beschädigt worden sind.

Stimmen aus dem Leserkreise

Für die unter dieser Ueberschrift eingesandten Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schutz der Kempener Allee.

Der Artikel unter obiger Spitzmarke in der vergangenen Woche hat das volle Interesse aller Spaziergänger der Kempener Allee gefunden. Schön wäre es, wenn die Bäupolizeibehörde gleich daran gehen würde, die durch die Neubauten in dieser Allee verursachten Veranstaltungen zu beseitigen und den früheren Zustand wieder herstellen zu lassen. H. E.

„Was vor dreihundert und vor zweihundert Jahren zu Recht geschehen ist, unverändert bestanden hat und durch keinen Prozeß je angefochten worden ist, weil jeder Hilgendorfer und jeder Mann aus Laßgraben und Bärleite zu vernünftig war, nur daran zu rühren, das soll nicht mehr gelten, weil es euch auf einmal so paßt? Kann ich nicht mit demselben Rechte zu dir oder zu dir kommen und sagen: Dein Haus ist mein? Wenn Hilgendorf ist, wie es ist und was es ist, dann danken wir das dem Walde. Das käme euch nicht zugute? So dumm, sollte ich meinen, ist keiner, daß er nicht begreife, daß, wenn die Gemeinde die sechs- oder zehntausend Mark Holzgeld, die wir im Jahre einnehmen, fehlen, das Geld anders aufgebracht werden muß, wenn wir wirtschaften wollen. Wie kann es anders aufgebracht werden, als durch Steuer? Aber das kommt von der Gutmütigkeit. Hätten die Hilgendorfer jeden, der hier anfangen wollte zu bauen, über die Grenze gejagt und wären unter sich geblieben, dann müßte man sagen, sie wären gescheit gewesen. Jetzt ist es, wie es ist. Ich will nicht wild werden, Leute, aber das sage ich euch: Rührt nicht an den Wald, rührt nicht an altes Hilgendorfer Recht! Tut es nicht, ich mein's gut, Leute. Denkt nicht, daß ich der Garniemand geworden sei. Wenn ich gewollt hätte, so wäre ich heute noch Vorsteher. Ich hab's nicht gewollt. Ein Bauer, ein Hilgendorfer Bauer aber bleibe ich!" Er hieb auf den Tisch und schrie mit dröhnender Stimme: „Wer an den Wald will, der will an mich! Ehe wir euch wie die Wanzen und wie die Läuse unser Blut saugen lassen, eher . . . Leute, es passiert ein Unglück. Ich stehe da, und nur über mich weg geht's an das Holz. Adam, zahlen."

Es dauerte eine Weile, bevor sich die Laßgrabenleute wieder in sich selber zurecht fanden. Der ihnen seinen Herrenwillen in die Augen geblitzt, das war der Vorsteher gewesen auf der alten Höhe seines bäuerlichen Selbstbewußtseins, in der heiligen Glut der Liebe zu Scholle und Gemeinde. Sie schwiegen, und Adam Süßengut freute sich der lebendigen Kraft, die von dem Manne ausging, den er, er mochte es noch so oft abtun wollen, dennoch gleicherweise fürchtete und verehrte.

Für den Abend war es, als sei den Reden das Rückgrat gebrochen. Es kam zu einem wüsten Durcheinander von Anschuldigungen der Bauern, Schimpfen, Hetzen, aber das Zielsichere fehlte.

Vorsteher Weiße kam nun vier Tage lang nicht zu Adam Süßengut. Seine Worte verklangen in der Ferne, und das Echo, das etwa noch von ihnen herüber hallte, das war müde und kraftlos. Da wurden die Grabenleute wieder mutiger und zielsicherer. Sie steckten in den Häusern die Köpfe zusammen, redeten auch bei dem Süßengut leiser und weniger prahlerisch, und wenn der Vorsteher einsam an seinem Tisch saß, dann fielen nur einzelne, zweideutige Worte, die von den Wissenden belacht, vom Vorsteher stolz überhört wurden, aber sie ließen nicht nach.

Der Heckenreuter war in Langstadt bei dem Winkeladvokaten Ender gewesen und hatte dem den Handel vorgetragen. Ender hatte sich eine Zigarre angebrannt, den Rauch durch die Nase geblasen und gefragt: „Ist der Waldbesitz unverändert geblieben, ist etwas dazu gekauft, ist etwas davon verkauft worden?"

„Davon sicher nicht, dazu eher."

„Bringen Sie mir den Nachweis, daß, nachdem sich die Siedelungen im Laßgraben und Bärleite gebildet, die Leute also ihre Steuern in Hilgendorf bezahlt haben, dazu gekauft worden ist. Noch etwas: Ist das Holzgeld ein einzigmal unter der Altgemeinde aufgeteilt worden?"

„Nein."

Der geforderte Beweis war zu bringen. Vor dreißig Jahren hatte die Gemeinde dem Heider acht Morgen Waldboden abgekauft und ihn bepflanzt, vor zweiundzwanzig Jahren dem Bärwald drei Morgen, so noch etliche Posten, ganz abgesehen von den Käufen, die weiter zurück lagen, und von denen man nicht mehr so genau Bescheid wußte.

„Ist gut", sagte Ender. „Ich mache Ihnen einen Schriftsatz an die Gemeindevertretung. Kostet fünfzehn Mark und ist sofort bar zu bezahlen. Wir wollen es zunächst in Güte versuchen. Kommen wir damit nicht zum Ziele, dann prozessieren wir und — gewinnen den Prozeß." — —

Förster Johannsen lag lange. Was er anfänglich für einen Beinbruch gehalten hatte, das war ein Knöchelbruch, und Dr. Stein sagte ihm von vornherein, daß er sich auf ein gutes Vierteljahr Hausarrest gefaßt machen müsse. Es kam ein Vertreter, Johannsen saß am Fenster und sah in das Winterwetter hinaus, ließ sich Bücher besorgen, empfing die selbstverständlichen Besuche Wagners, Saßners, Wohlgemuts und Elfriede Kolbes und den überraschenden Adam Süßenguts, der es für seine Pflicht hielt, sich nach dem Befinden eines guten, alten Gastes umzutun. Süßengut klagte: „Wenn ich die Laßgraben- und Bärleitenleute nicht hätte, dann könnte ich zumachen, und der Vorsteher könnte die Zinsen in die Feueresse schreiben. Dabei macht es mir keine Freude mehr. Immer nur das Sticheln, und sie tun, als wären sie die Herren im Hause."

„Sie müssen mal wieder verreisen," neckte Johannsen.

„Ach", erwiderte Süßengut, „das macht mir auch nicht mehr halb soviel Spaß wie früher. Alles hat seine Zeit."

„Wenn nur das Herz jung bleibt, Süßengut."

„Sie haben leicht reden. Nein, ich hatte mir da doch manches anderes gedacht. Das letzte Schenkmädel mußte ich Knall und Fall davonjagen. Der Vorsteher hat getan wie ein Wilder. Rein zum Fürchten sah er aus. Es muß an dem Abend gewesen sein, an dem der Doktor zu Ihnen gerufen wurde. Ich habe nachgegeben um des lieben Friedens willen. Hätte es sonst nicht nötig gehabt. Er kriegt seine Zinsen bei Heller und Pfennig, und die Hypothek übernimmt zur Not die Brauerei. Aber ich will das dem Manne nicht antun. Nun verlangen die Grabenleute wieder ein Schenkmädel, und ich werde nachgeben müssen."

„Wo ist denn Ihre Lore?"

„In der Stadt, Herr Förster. Meine Alte will einmal hinfahren und sie besuchen. Habe auch mit der Frau meinen Aerger. Die Lore hatte eine gute Stellung und verdient Geld. Statt daß die Mutter damit zufrieden wäre, tut sie, als müsse dem Mädel durchaus was geschehen. Sie soll in der Stadt bleiben, sage ich. Hätte mich mein Vater seinerzeit gelassen, wie ich wollte! Nun ich das Wirtshaus habe, will ich nicht klagen, aber es ist doch eine Not. Von den Bauern kommt außer dem Vorsteher keiner. Ist das nicht niederträchtig?"

„Ja, Süßengut", bestätigte Johannsen, „das ist niederträchtig."

(Fortsetzung folgt.)

Präsidentenwahl in USA.

Der letzte Appell an die amerikanischen Wähler.

Tu. **Neuyork,** 8. Nov. Am Vortage der Präsidentenwahl sind die amerikanischen Staatsbürger noch einmal mit einer Flut von Wahlreden überschüttet worden. Präsidentschaftskandidat Roosevelt, der im Gegensatz zu dem ermüdeten Hoover noch außerordentlich frisch und optimistisch ist, hielt an diesem Tage mehr als ein Dutzend Reden, die sich in richtigem Verständnis für die gegenwärtige Stimmung der amerikanischen Wählerschaft mehr auf Allgemeinplätzen als auf dem Boden sachlicher Betrachtung bewegten. Ich bedauere, so erklärte Roosevelt wiederholt, daß der Wahlfeldzug nun zu Ende ist, da ich nicht weiß, wo ich meine überschüssige Energie nun unterbringen soll. Der echte Amerikaner freut sich über solche Aeußerungen mehr als über alle Ankündigungen hinsichtlich der Aufhebung des Alkoholverbots und der hohen Zolltarife. Auch die Führer der Republikaner waren am Montag nicht müßig. In einer Rundfunk-Kundgebung beschworen sie zum letzten Male die Wählerschaft.

Der frühere Präsident Coolidge, der sich für die Wiederwahl Hoovers einsetzt, warnte vor den Versprechungen und Plänen der Gegenseite. Amerika brauche jemand, der in der Vergangenheit sein Können bereits unter Beweis gestellt habe. Amerika brauche Präsident Hoover, weil er gezeigt habe, daß er die wirtschaftlichen Verhältnisse genau kenne und weil er auch der Urheber des bekannten Zinsprogramms sei. Schatzsekretär Mills erzählte den Wählern, daß die Präsidentenwahl die wichtigste Entscheidung bringen werde, die diese Generation zu fällen habe.

Auch Hoover selbst machte am Montag noch mehrere Versuche, um die drohende Niederlage abzuwenden. Er warf seinem Gegenspieler vor, mit dem menschlichen Elend politischen Mißbrauch getrieben zu haben. Im übrigen bemühte sich Hoover, seine Schutzzollpolitik zu verteidigen.

Die meisten Voraussagen lauten nach wie vor zugunsten Roosevelts. Aber die Republikaner glauben unentwegt an den Sieg ihres Kandidaten. In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß in den letzten Tagen ein Zuwachs für Hoover zu verzeichnen ist, der aber nach menschlichem Ermessen unter keinen Umständen ausreichen dürfte, um ihm den Sieg zu sichern.

Die Gegner des Alkoholverbots treffen bereits alle Vorbereitungen, um die Aufhebung der den Alkoholgenuß verhindernden Gesetze soweit wie möglich in die Tat umzusetzen. Es wird allerdings noch viel Wasser den Hudson hinunterfließen, bevor die Verwaltungsmaschinerie alle Prohibitionshindernisse überwunden hat.

*

Tu Paris, 8. Nov. Die Pariser Presse beschäftigt sich heute sehr eingehend mit den amerikanischen Wahlen und veröffentlicht spaltenlange Artikel, worin die Aussichten Hoovers und Roosevelts einander gegenübergestellt werden. Man läßt die Hoffnung durchblicken, daß der Regierungswechsel auch eine Aenderung der Einstellung Amerikas zum internationalen Schuldenproblem mit sich bringen möge. Die amerikanische Legion hat alle in Paris ansässigen Amerikaner in den Amerikanischen Klub eingeladen, wo in der kommenden Nacht fortlaufend die aus Amerika eingehenden Telegramme bekanntgegeben werden. Auch in den großen von Amerikanern besuchten Cafés der Stadt sind alle Maßnahmen getroffen worden, um die Gäste fortlaufend zu unterrichten. Die französischen Radiostationen übermitteln die ganze Nacht die Teilergebnisse aus den verschiedenen Provinzen.

Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

Tu Genf, 8. Nov. Der große Sachverständigenausschuß für die Vorbereitung der Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat seine erste Tagung mit einer gemeinsamen Sitzung der beiden Unterausschüsse für finanz- und wirtschaftspolitische Fragen abgeschlossen. In den zehntägigen, hinter verschlossenen Türen geführten Verhandlungen des Ausschusses hat sich ergeben, daß die sachliche Vorbereitung der auf der Londoner Konferenz zu verhandelnden großen Wirtschafts- und Finanzprobleme weit schwieriger sei, als ursprünglich angenommen wurde, daß insbesondere in einigen großen Fragen eine sachliche Stellungnahme zur Zeit noch nicht möglich ist.

In der großen geheimen Schlußsitzung, in der es zu einer großen Aussprache kam, vertrat der Sachverständige der englischen Regierung, Leith Roß, mit entscheidendem Nachdruck den Standpunkt, daß im Hinblick auf die bestehende Verschärfung der Weltwirtschaftskrise sofortige Maßnahmen, insbesondere auf dem Gebiet der internationalen Kreditgebahrung, notwendig seien. Ministerialrat Dr. Popitz, der in weitgehender aktiver Weise an den Ausschußverhandlungen teilgenommen hat, vertrat gleichfalls den Standkunkt, daß sofortige Maßnahmen der Regierungen zur Lösung der drängenden Finanz- und Wirtschaftsprobleme jetzt unvermeidbar geworden seien. Der Ausschuß wird voraussichtlich im Dezember oder im Januar zu einer zweiten, sodann abschließenden Tagung zusammentreten. In unterrichteten Kreisen nimmt man jetzt allgemein an, daß die Londoner Weltwirtschaftskonferenz erst im Frühjahr zusammentreten wird, da man ohne praktische Teilnahme der amerikanischen Regierung den Beginn der Konferenz nicht für zweckmäßig hält und die neue amerikanische Regierung erst im März nächsten Jahres ihr Amt übernimmt.

Letzte Meldungen

Zu dem Raubüberfall auf einen Geldtransport

WP. **Düsseldorf,** 8. Nov. Wie zu dem mißglückten Raubüberfall auf einen Geldtransport des Schlachthofes noch gemeldet wird, wurde das zur Tat von den Räubern benutzte Auto bereits gestern abend gegen 22 Uhr vor dem Apollo-Theater in die Reihe der dort parkenden Autos abgestellt. Als man es heute morgen gegen 8 Uhr mit brennenden Lichtern dort stehen sah, untersuchte man es und fand darin noch eine Anzahl Patronenhülsen vor. Danach zu urteilen, haben sämtliche Insassen des Autos geschossen. Bei den Banditen handelt es sich um eine der Polizei bekannte Verbrecherbande, die bereits in Duisburg, Essen und Bochum Ueberfälle mit gestohlenen Autos und schwere Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat. Der Regierungspräsident hat auf die Ergreifung der Täter 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Empfang von Gronaus durch den Reichspräsidenten.

Tu. **Berlin,** 8. Nov. Der Leiter der Zweigstelle Warnemünde der Deutschen Verkehrsfliegerschule, von Gronau, wird nach seinem Weltflug mit einem Dornier-Wal-Flugboot in Friedrichshafen, wo er in Deutschland seine erste Landung beabsichtigt, im Namen der Reichsregierung und der württembergischen Staatsregierung vom württembergischen Staatspräsidenten begrüßt werden. Von Friedrichshafen wird er sein Flugzeug an den Heimatort List, dem Ausgangspunkt des Weltfluges, überführen. Von einer Landung in Berlin wird in Anbetracht des unsicheren Novemberwetters abgesehen. Von Gronau wird von List aus mit seiner Besatzung nach Berlin reisen und hier vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen.

Eine sozialdemokratische Zeitung verboten.

Wtb. **Halle,** 8. Nov. Der Oberpräsident hat die in Zeitz erscheinende sozialdemokratische Tageszeitung „Volksbote" auf drei Tage verboten mit der Begründung, das Blatt habe Reichskanzler von Papen und die Reichsregierung beschimpft und böswillig verächtlich gemacht.

D-Zug-Entgleisung

Wtb. **Brüssel,** 8. Nov. Der internationale D-Zug 131 Paris—Amsterdam, ist 15 Kilometer südlich von Brüssel entgleist. Personen sind nicht verletzt worden, dagegen wurden Wagen beschädigt.

Kämpfe bei Charbin dauern an

Tu **Mukden,** 8. Nov. Südlich von Charbin bei Schuangtschenpu sind schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern im Gange. Die Zahl der Freischärler wird auf 3000 geschätzt. Von Charbin sind sofort Artillerieverstärkungen abgerollt. Die Stadt Schuangtschenpu wurde von den Chinesen gestürmt und geplündert. 10 Häuser sind vollständig niedergebrannt worden.

Letzte Handels- und Börsenmeldungen

Höhere Preise für Matt-Kunstseide

Wie die „Deutsche Kunstseiden-Zeitung" erfährt, hat das Kupfer-Kunstseide-Verkaufsbüro die Preise für seine matten Strumpfqualitäten (Bemberg-Matesa) mit Wirkung ab 1. November 1932 endgültig festgelegt. Die Preise liegen jetzt um durchschnittlich 0,50 RM. pro Kilogramm höher als vor dem 1. November, nachdem auch das Viskoseseide-Syndikat die Preise für seine tiefmatten Qualitäten mit Wirkung vom gleichen Tage um 0,50 RM. erhöht hat.

Italien Seiden- und Kunstseiden-Produktion im ersten Halbjahr 1932

Im ersten Halbjahr 1932 ist die Naturseidenproduktion Italiens gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 52 Prozent gesunken. Es wurden 1 294 034 Kilo gegen 2 602 654 Kilo erzeugt. Der Export von Naturseide im ersten Halbjahr 1932 betrug 1 586 000 Kilo gegen rd. 3 Mill. Kilo im ersten Halbjahr 1931. — Die Kunstseidenproduktion hingegen (nach der neuen Seidengesetzgebung „Rayon"-Produktion) ist gestiegen. Sie betrug 17 246 226 Kilo gegenüber 16 466 226 Kilo im ersten Halbjahr 1931. Der Export aber ist mit 10 025 809 Kilo gegenüber dem ersten Halbjahr 1931 um 16 Prozent gesunken.

Berliner Wertpapier-Börse

	8. 11.	7. 11
Ablösungsschuld		
1—90 000	55.10	53.60
do. ohne Ausl.	6.80	6.60
6 % Reichsanleihe	73.25	72.50
5½% Young-Anl. 1930	71.25	71.25
Steuergutscheine per 1. 4. 1934	90.37	90.37
do. do. 1. 4. 1935	85.00	85.00
do. do. 1. 4. 1936	80.00	80.00
do. do. 1. 4. 1937	75.25	75.25
do. do. 1. 4. 1938	71.00	71.00
6 % Berliner Hyp. Gold 5/6, 12	77.50	75.25
6 % do. do. 15	77.50	75.00
6 % do. do. 16	77.50	75.00
6 % do. K. Obl. 6	65.50	61.00
6 % Land.Centr.GPf.	63.25	63.00
6 % Meckl. Hyp. u. Wechsel-K.Obl. 3	64.50	62.50
6 % Pr. Centralbank Goldpfdbr. v. 1928	79.00	77.50
6 % do. do. 1926/27	79.00	77.50
5½% do. Liquidationsgoldpfandbr.	83.50	81.50
do. Liquid. Anteilsch.	4.40	4.35
6 % do. G. K. Schuldv. v. 1925	65.00	62.00
6 % do. do. v. 1928	65.00	61.62
7½% Preuß. Central Stadtschaft 5/7	81.25	81.25
6 % do. do. 3. 6 u. 10	70.00	70.00
6 % do. do. 2. u. 12	—	—
5 % do. do. 1. u. 13	—	—
6 % Pr. Lds. Pf. Anst. 19	76.50	74.50
6 % do. do. 21	76.00	74.00
Deutsche Erdöl	74.25	73.00
Deutsche Kabel	29.50	29.00
Deutsche Linoleum	44.62	43.75
Deutsch. Eisenhandel	20.37	19.75
Dynamit Nobel	47.12	47.00
Elektr. Lieferungen	69.00	68.00
Elektr. Licht u. Kraft	91.50	88.50
Engelhardt Brauerei	92.00	—
Farbenindustrie I. G.	96.87	96.50
Feldmühle Papier	61.50	61.00
Felten & Guilleaume	54.12	54.25
Gebhard & Co.	—	—
Gelsenkirch. Bergw.	39.00	38.37
Ges. f. elektr. Untern.	70.00	68.75
Girmes & Co.	—	6.50
Th. Goldschmidt	28.25	27.50
Guano-Werke	—	—
Hackethal Draht	35.25	34.75
Hamburger Electr.	99.87	98.00
F. H. Hammersen	50.50	—
Hrbg.-Wien Gummi	25.00	24.00
Harpener Bergbau	76.62	74.37
Hirsch. Kupfer	10.75	10.50
Hoesch Eisen u. Stahl	37.00	35.75
Hohenlohe-Werke	22.25	23.00
Ph. Holzmann	55.25	55.00
Ilse Bergbau	132.00	129.00
do. Genuß	97.50	97.00
Kaliw. Aschersleben	102.00	100.50
Klöcknerwerke	—	33.12
Lahmeyer & Co.	108.87	107.25
Laurahütte	16.12	15.87
Mannesmannröhren	54.00	52.62
Mansfelder Bergbau	21.25	20.50

	8. 11.	7. 11.
6 % do. K. Obl. 20	65.50	63.75
Oesterreichisches Gold	—	—
Oesterr. Silberrente	1.05	—
Oesterr. Papierrente	—	—
4 % Türk. Bagdadb. 1	—	3.65
4 % do. Zollobl. 1911	3.45	3.35
Ungarisches Gold	6.20	6.20
Hamburg. Paketfahrt	17.00	17.00
Hamburg-Südamerika	29.00	27.00
Hansa Dampfschiff	—	26.50
Norddeutscher Lloyd	18.00	18.00
Allg. Deutsche Credit	63.25	63.25
Bayr. Hyp. Wechselb.	60.00	59.00
Berliner Handelsges.	91.50	90.50
Commerz- u. Privatb.	53.50	53.50
Deutsche Bk. u. Diskt.	75.00	75.00
Deutsche Ueberseeb.	26.00	26.00
Dresdner Bank	61.75	61.75
Reichsbank u. abgst.	128.50	128.75
Accumulatorenfabrik	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	32.25	32.75
Augsbg.-Nürnbg. M.	39.75	39.50
Basaltaktien	17.00	17.00
Bemberg	61.25	58.50
Jul. Berger	140.00	139.75
Bergmann Elektr.	20.75	20.75
Berlin Karlsr. Ind.	49.00	48.25
Bekula	105.87	104.12
Berl. Maschinenbau	30.00	29.50
Buderus Eisen	39.50	39.37
Charltbg. Wasser	74.62	73.87
Chem. Heyden	44.75	44.25
Contin. Gummi-Hann.	104.50	103.50
Daimler Motoren	21.25	21.00
Dtsch. Atl. Telegr.	94.00	93.50
Conti Gas Dessau	91.00	89.50
Maschinenb. Untern.	38.00	—
Metallbank	35.25	—
Niederl. Kohlen	130.00	126.75
Oberschl. Eisenb.-Bed.	10.00	9.50
Oberschl. Kokswerke	40.87	40.75
Orenstein & Koppel	34.87	34.75
Phönix Bergbau	27.12	26.87
Rhein-Braunk. B.	168.50	—
Rhein. Stahlwerke	67.25	66.25
Riebeck Montan	58.50	59.00
Rütgerswerke	41.12	40.00
Sachsenwerke	—	13.87
do. Vorzüge	—	—
Salzdetfurth	163.00	162.50
Sarotti	67.25	68.00
Schles. Bergb. Zink	—	—
Schubert & Salzer	167.00	166.00
Schuckert & Co.	72.00	70.75
Schultheiß-Patzenh.	61.00	57.75
Siemens & Halske	118.50	117.37
Stöhr & Co.	58.00	56.00
Stolberger Zink.	33.50	—
Thür. Gas Leipzig	89.00	88.00
Leonhard Tietz	44.75	44.75
Transradio	140.00	139.75
Ver. Glanzstoff	75.75	74.50
Ver. Stahlwerke	24.00	23.62
Vogel Telegraph	28.00	27.87
Volkstädter Porzellan	—	6.50
Westeregeln Alkali	105.50	105.50
Westf. Draht-Ind.	—	—
Zellstoff Waldhoff	44.50	42.00
Otavi Minen	17.62	16.00

Reichsbankdiskont 4% **Lombardzinsfuß 5%**

Tägliches Geld 4¼—4⅛%

Tendenz: fest

Aktien bei ruhigem, Renten bei lebhaftem Geschäft fester.

Wtb. **Berlin,** 8. Nov. Unter dem Eindruck der nach der Wahl eingetretenen politischen Beruhigung und der weiter einlaufenden günstigen Nachrichten aus der Industrie blieb die Stimmung auch an der heutigen Börse durchaus freundlich. Die Tatsache, daß die letzte Neuyorker Börse vor der Präsidentenwahl gestern fest verlaufen ist, und daß an der Wahl Roosevelts kaum noch zu zweifeln ist, wurde günstig aufgenommen, da man in diesem Zusammenhang mit verstärkten Anstrengungen zur Behebung der internationalen Wirtschaftskrise rechnet. Auch in der Frage der Kontingente ist man etwas zuversichtlicher gestimmt. Bei ziemlich kleinem Geschäft ergaben sich Besserungen bis zu 1½ Prozent, in Sonderfällen Steigerungen bis zu 2¾ Prozent, was jedoch meistens auf Materialknappheit zurückzuführen war. So gingen Rheinische Braunkohlen auf eine Nachfrage von 9 Mille, Salzdetfurth auf eine Kauforder von 3 Mille um 5 bzw. 4½ Prozent herauf. Otavi Chares waren auf die anziehenden Kupferpreise um 1⅝ RM. erhöht. Montane gewannen auf Gerüchte von neuen Russenaufträgen bei lebhafterem Geschäft bis zu 1½ Prozent. Auch der gestern veröffentlichte Stahlwerkverbandsbericht für Oktober lautete verhältnismäßig günstig, wirkte sich aber erst heute stärker aus, da man gestern mit der Beurteilung des Wahlergebnisses beschäftigt war. Im Verlaufe konnten sich weitere kleinere Besserungen durchsetzen. Ausgesprochen forcierend lag der Rentenmarkt. Gerüchte von einer Ablösung der Alt- und Neubesitzanleihe durch eine neue Reichsanleihe sowie über den Plan einer mehrfachen Auslosung der Altbesitzanleihe in jedem Jahre wurden zwar bestritten, regten aber die Kauftätigkeit sehr stark an. Altbesitz gewann beinahe 1 Prozent und auch Neubesitz lag höher. Reichsschuldbuchforderungen zogen bis zu 1 Prozent an, wovon auch die Schutzgebietsanleihe stärker profitieren konnte. Im Freiverkehr wurde diese mit 6,60 gehandelt. Reichsbahnvorzugsaktien zogen um ⅝ Prozent an, Pfandbriefe usw. gewannen bis zu 2 Prozent, Kommunalobligationen waren am stärksten begehrt und hatten in Einzelfällen Steigerungen bis zu 5 Prozent aufzuweisen, teilweise wurden stärkere Geldreparierungen notwendig. Von Ausländern waren Rumänen fester; die übrigen Werte lagen ruhig und nicht ganz einheitlich.

Auch am Kassamarkt war das Geschäft heute lebhafter. Bevorzugt wurden Brauereien und Hypothekenbankaktien. Aber auch andere Papiere waren 3—6 Prozent höher. Ausgehend vom Rentenmarkt verstärkte sich auch in der zweiten Börsenstunde an den Aktienmärkten die Umsatztätigkeit, es wurden bei verschiedenen Papieren neue Steigerungen erzielt. Eine Sonderbewegung entwickelte sich am Siemensmarkt, an dem kleine Nachfrage den Kurs um 6½ Prozent steigerte. Die Umsätze standen in keinem Verhältnis zu der Kurserhöhung. Von den variabel gehandelten Industrieobligationen schlossen Krupp 2½ Prozent höher.

Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld weiter leichter, der Satz stellte sich an der unteren Grenze auf 4¼, z. T. 4⅛ Prozent.

Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent.

Wenn sich auch die Nachfrage nach Privatdiskonten erhielt, so konnte man doch heute auch etwas Angebot feststellen. In Reichswechseln per 5. Februar und Reichsschatzanweisungen per 18. April war das Geschäft heute sehr ruhig.

*

Unter kleinsten Schwankungen war das englische Pfund heute knapp gehalten, während der Dollar eher etwas fester tendierte. Die Reichsmark blieb weiter gänzlich unverändert, sie stellte sich in Amsterdam auf 58,97, in Zürich auf 123,05, in Paris auf 604 und in London auf 13,96. Gegen den Dollar notierte das Pfund 3,3081 und gegen Paris 84,32. Der französische Franken blieb auch heute nur knapp behauptet, die Nordevisen waren kaum verändert. Der Yen zeigte aus den gestern erwähnten Gründen weiter eine schwache Tendenz. Im internationalen Devisenverkehr konnte sich die Reichsmark befestigen, und auch der Dollar lag weiter fester, während das englische Pfund seine Stand auch mittags kaum behauptete. Die Londoner Börse war fest und lebhaft und auch an der Amsterdamer setzten sich die Kursteigerungen fort.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtlose Auszahlung	8. November Geld	8. November Brief	7. November Geld	7. November Brief	Bank-Disk.
Buenos-Aires — 1 Pap.-Pes.	0.918	0.922	0.918	0.922	—
Canada — — 1 Canad. Dollar	3.676	3.684	3.736	3.744	—
Japan — — — — — 1 Yen	0.869	0.871	0.889	0.891	4.38
Kairo — — — 1 ägypt. Lst.	14.29	14.33	14.27	14.31	7
Istanbul — — — 1 türk. Lst.	2.008	2.012	2.008	2.012	—
London — — — — 1 Lst.	13.91	13.95	13.89	13.93	—
New York — — — 1 Dollar	4.209	4.217	4.209	4.217	2.5
Rio de Janeiro — 1 Milreis	0.294	0.296	0.294	0.296	7.5
Uruguay — — 1 Gold-Pes.	1.698	1.702	1.698	1.702	—
Amsterd.-Rotterd. — 100 fl.	169.33	169.67	169.48	169.82	2.5
Athen — — — 100 Drachmen	2.498	2.502	2.547	2.553	10
Brüssel-Antwerp. — 100 Belga	58.52	58.64	58.54	58.66	3.5
Bucarest — — — 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523	7
Budapest — — — 100 Pengö	—	—	—	—	4.5
Danzig — — — 100 Gulden	81.97	82.13	82.04	82.20	5
Helsingfors — 100 finnl. Mk.	6.054	6.066	6.044	6.056	6.5
Italien — — — — 100 Lire	21.56	21.60	21.56	21.60	5
Jugoslavien — — 100 Dinar	5.634	5.646	5.634	5.646	7.5
Kaunas (Kowno) — 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96	7
Kopenhagen — 100 Kronen	72.43	72.57	72.33	72.47	3.5
Lissabon-Oporto — 100 Esc.	12.76	12.78	12.75	12.77	6.5
Oslo — — — — 100 Kronen	70.78	70.92	70.68	70.82	4
Paris — — — — 100 Frc.	16.52	16.56	16.53	16.57	2.5
Prag — — — — 100 Kronen	12.465	12.485	12.465	12.485	5
Reykjavik — — 100 isl. Kr.	62.94	63.06	62.69	62.81	—
Riga — — — — 100 Latts	79.72	79.88	79.72	79.88	6
Schweiz — — — — 100 Fr.	81.07	81.23	81.12	81.29	2
Sofia — — — — 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063	8.5
Spanien — — 100 Peseten	34.45	34.51	34.47	34.53	6
Stockholm-Gothenb. — 100 Kr.	73.53	73.67	73.28	73.42	3.5
Tallinn (Estl.) 100 estn. Kr.	110.59	110.81	110.59	110.81	5
Wien — — — 100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.05	7

Züricher Wechselkurse.

Zürich, 8. Nov. (Funkd.) Wechsel auf Berlin (100 RM.) 123.05, Paris 20.3725, London 17.175, Neuyork 5.19, Belgien (Belga) 72.175, Italien 26.58, Spanien 42.45, Holland 208.6375, Stockholm 91.00, Oslo 87.50, Kopenhagen 89.50, Sofia 3.74, Prag 15.38, Warschau 58.15, Belgrad 7.00, Athen 3.00, Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.085, Helsingfors 7.45, Buenos Aires 111.00, Japan 106.00.

Baumwolle.

Bremen, 8. Nov. (Funkd.) Baumwolle staple loco 7.48.

Aegyptische Baumwolle.

Alexandria, 8. Nov. Januar Sakellaridis 14.75, Februar Aschmouni 12.31, März Sakellaridis 14.95, April Aschmouni 12.31, Juni Aschmouni 12.31, November Sakellaridis 14.65, Dezember Aschmouni 12.38.

Berliner Metall-Börse

Wtb. **Berlin,** 8. Nov. Amtlich. Elektrolytkupfer, wire bars, prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 51,25, Original-Hütten-Aluminium 98—99 Prozent, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 Prozent 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 37,75—41.

Berlier Produktenbörse.

Berlin, 8. Nov. (Funkd.) Weizen, märk. 198—200, Roggen, märk. 156—158, Braugerste 170—180, Futter- und Industriegerste 162—169, Hafer, märk. 132—136, Weizenmehl 24—27.25, Roggenmehl 20.50—22.60, Weizenkleie 9—9.40, Roggenkleie 8.25—8.60, Viktoriaerbsen 22—26, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14 bis 16, Leinkuchen, Basis 37 Prozent 10.70, Erdnußkuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10.70, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11.10, Trockenschnitzel 9—9.20, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.20, ab Stettin 10.90.

Bei ruhigem Geschäft weiter stetig.

Das Hauptkennzeichen des Produktenmarktes ist gegenwärtig wieder das sehr ruhige Geschäft. Der Mehlabsatz geht nicht über die Deckung des laufenden Bedarfs hinaus und entsprechend disponieren die Mühlen bei ihren Rohstoffkäufen nur vorsichtig. Auch die Exporteure sind nur zögernd zu Neuanschaffungen bereit. Da anderseits das Inlandsangebot mäßig bleibt, vermochten sich die Preise am Promptmarkt gut zu behaupten. Für Weizen und Roggen wurden etwa 1 RM. höhere Preise als gestern bewilligt. Im Lieferungsgeschäft kam es unter weiteren Interventionen zu Preisbesserungen bis zu 2.50 RM. für Weizen und 1 RM. für Roggen. Weizen- und Roggenmehle liegen bei unveränderten Mühlenofferten ruhig. Hafer ist, gemessen an der Nachfrage, ausreichend offeriert, und die Preise waren kaum verändert. Am Haferlieferungsmarkt kam es zunächst nicht zu Umsätzen. Gerste hat weiter schleppendes Geschäft, Forderungen und Gebote sind schwer in Einklang zu bringen.

Prozeß Raab

Zweiter Tag

Große Strafkammer

Krefeld, 8. Nov.

Bei Eröffnung der heutigen Verhandlung stellt der Verteidiger Raabs, Rechtsanwalt Dr. Uflacker, den Antrag, den beisitzenden Richter, Dr. Gustorf, wegen Befangenheit abzulehnen. Der Antrag wird aber als unbegründet abgelehnt. Es wird dann mit der Vernehmung der Zeugen begonnen.

Als erster Zeuge wird Kaufmann Go. vernommen, der in der Hauptsache die Unternehmungen des Angeklagten finanzierte. Der Zeuge schildert zunächst, wie er durch die Kunstflüge, die Raab ausführte, auf diesen aufmerksam wurde und ihn für eine Kasseler Flugzeugfabrik, an der er beteiligt war, anstellte. Als es in diesem Geschäftsbetrieb nicht recht voran ging, gelang es Raab für Go. das Geld, das dieser in dem Betrieb stecken hatte, zum Teil herauszubekommen. Danach machte sich Raab mit Unterstützung des Zeugen selbständig und gründete die Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke. Seit dieser war der Zeuge — wie er es darstellt — an das Unternehmen gefesselt.

Der Angeklagte habe es immer wieder verstanden, Gelder und Bürgschaften von ihm zu bekommen.

Insbesondere wurde dem Angeklagten im Jahre 1929 vom Reichsverkehrsministerium eine Subvention zugesagt, die Raab dem Zeugen mit 225 000 RM. angab und daraufhin eine Bürgschaft von 59 000 RM. erlangte. Nachher betrug die Subvention nur 50 000 RM. Dieses Geld sollte vereinbarungsgemäß an den Zeugen zur Abdeckung der Bürgschaft an das Bankhaus Schirmer in Kassel überwiesen werden. Das geschah aber nicht; der Zeuge erlangte nicht die Verfügung über das Geld. Aehnlich erging es mit einem Auftrag, den Raab von China zum Bau von zwei Flugzeugen haben wollte. Go. gab abermals eine Bürgschaft über 15 000 RM. Wenn er aber die Aufträge sehen wollte, seien sie „gerade nicht dagewesen". Jedenfalls habe er sie nie gesehen. Wenn er Raab um Auskunft bat, habe er verschiedentlich seine Schreiben zerrissen zurückbekommen. Er sei zuerst immer in dem Glauben belassen worden, daß alles in Ordnung sei; insbesondere seien ihm laufend unaufgefordert Bilanzen zugeschickt worden, die stets einen günstigen Status aufwiesen. Als er jedoch merkte, daß nicht alles stimmte, sei er so an das Unternehmen gebunden gewesen, daß er schließlich auch sein letztes Geld hergegeben habe, in der Hoffnung, das Unternehmen und damit auch sein Geld zu retten.

Im Januar 1929 gelang es dem Angeklagten noch 30 000 RM. in bar von Go. zu bekommen, weil Raab einen größeren Auftrag von den Trumpf-Werken, für die er auch Reklameflüge ausführte, haben wollte. Aber auch das soll nicht gestimmt haben. Immerhin glaubte sich der Zeuge während der ersten Zeit seiner Geschäftsverbindung mit Raab insofern gesichert, als ihm Flugzeuge im Werte von rund 100 000 RM. übereignet worden waren.

Aber auch diese Annahme habe sich schließlich als trügerisch herausgestellt, weil dieselben Flugzeuge auch anderen Gläubigern übereignet worden waren. Das sei in einzelnen Fällen zwei- bis fünfmal geschehen. Unter anderen seien Flugzeuge, die ihm übereignet worden seien, auch der Stadt Krefeld übereignet worden. Hierzu erklärt Go., im April 1930 im Krefelder Rathause dem Beig. Dr. Beyer eine vertrauliche Mitteilung über diese mehrfachen Uebereignungen der auch der Stadt Krefeld von Raab gegebenen Sicherheiten gemacht zu haben. Dr. Beyer habe darauf gesagt: „Dann muß ich heute noch Raab verhaften lassen". Zeuge Go. habe geantwortet: „Tun Sie das besser nicht und sichern sich vorteilhafter eine andere Regelung auf Rückerstattung des Geldes, da sowohl der Stadt Krefeld, als auch ihm dadurch besser gedient würde." Dr. Beyer habe darauf geantwortet: „Als Beamter muß ich das."

Entgegen der wiederholten Aeußerung Raabs, Go. habe fast täglich, jedenfalls laufend, Mitteilungen über alle Geschäftsvorfälle bekommen, bestreitet der Zeuge das ganz entschieden. Er sei nur drei- bis viermal jährlich in den Betrieb gekommen. Seinen Bruder, der auch durch Einlösung von Wechseln an dem Unternehmen interessiert war und der einmal Einblick in die Bücher Raabs nehmen wollte, habe man mit einem Stuhl niedergeschlagen.

Der Angeklagte führt aus, wenn der Zeuge Geld verloren habe, so sei das seine Schuld gewesen. Als das Vergleichsverfahren angemeldet worden sei, sei es ihm seitens des Zeugen und der Stadt Krefeld unmöglich gemacht worden, die noch vorhandenen Materialien und sonstigen Gegenstände zu verwenden oder zu verkaufen. Man habe die Sachen verkommen lassen, um ihn, den Angeklagten, später in ein besonders schlechtes Licht stellen zu können. Demgegenüber sagt Go., man habe sich zu der Zeit gehütet, Raab noch etwas anzuvertrauen, im übrigen habe Raab anfänglich, als er über die noch vorhandenen Gegenstände verfügen konnte, diese verschleudert.

Vorsitzender: „Herr Zeuge, haben Sie auch schon einmal Rückzahlungen von Raab bekommen?"

Zeuge Go.: „Ja, er hat nicht gerade alles unterschlagen!"

Go. bekundet dann noch auf Befragen des Vorsitzenden, daß

sein Verlust rund 165 000 RM. betrüge.

Raab sagt dagegen, seine Schuld an Go. betrüge nur rund 90 000 RM. Damit ist die fast dreistündige Vernehmung des Zeugen Go. abgeschlossen.

Der Kuhstall des Kaisers

Eine Anekdote von Werner Ebeling.

Franziskus I., Kaiser von Oesterreich, hatte in seinen guten Mannesjahren ziemlich viel freie Zeit, da ihm sein treuer und rastloser Diener, die Exzellenz Metternich, alle Regierungssorgen von den Schultern nahm. Was sollte nun der Kaiser in seiner Langeweile beginnen? Die paar Unterschriften waren immer bald erledigt; das Militärische lag ihm nie, dauernd in der Komödie sitzen konnte man aber auch nicht — so galt es also etwas zu erdenken, was der Majestät Unterhaltung gab, dabei aber (das war die Hauptsache!) möglichst wenig aufregte.

Graf Erdöy, ein Grundherr aus dem Banat, brachte seinem erlauchten Freund schließlich das Richtige bei: Die Landwirtschaft! Da konnte man ruhig und heiter auf irgend einem der schönen Güter leben, konnte zuschauen, wie das Korn wuchs und das Obst ansetzte, konnte schöne Pferde ziehen und sich über die jungen Lämmern freuen, die unangenehmen Kuriere aus Wien brauchten dann nur zweimal wöchentlich anzufahren — kurz und gut, die Landwirtschaft war schon das Gegebene.

Franzisko leuchtete dies ein, und er wurde Landwirt. Natürlich, wie es einer k. und k. apostolischen Majestät geziemt, ein Muster-Landwirt! Das Schönste und Beste, was es eben gab, war für sein Feld und Getier gerade gut genug, alle neuen Einrichtungen, alle frisch auftauchenden Wirtschaftstheorien fanden auf seinen Domänen Anwendung, und über die Maßen groß war seine Freude, wenn bei dem österreichisch-ungarischen Edelleuten und Bauern mal eine Methode in Aufnahme kam, die er als Erster ausprobiert hatte.

Leider aber — und das war der einzige Haken bei der Affäre — gab es in der Landwirtschaft so viel Schmutz und Unrat, auch das scharfe Odeur, das sich immer um die Ställe und frischgedüngten Aecker lagerte, behagte des Kaisers Nase sehr wenig, und darum verfügte er, es solle überall auf seinen Gütern schön sauber sein, denn mit Reinlichkeit — so sagte sich Franz — würde man auch dieser üblen Nebenerscheinungen Herr werden.

Einst erstellte er sich im Meierhof zu Bösendorf einen herrlichen Kuhstall. Schon die Außenfront war prächtig und hätte eher zu einem Jagdschloß als zu einem so profanen und zweckerfüllten Bauwerk gepaßt; die Wände im Innern bestanden aus Marmorplatten, die Gänge hatte man mit Matten bedeckt, die eisernen Krippen waren von kunstgerechten Schmieden in den schönsten Formen geschmiedet, bunte Glasfenster erfreuten das Gemüt der lieben Milchtiere — kurz, es war alles lieblich und großartig.

Sobald die Pracht fertig war, geleitete der Kaiser seinen intimen Freund und gefürchteten Fachkritiker, den hochwürdigen Herrn Burgpfarrer Landerer, höchstpersönlich im Stalle herum. Dieser geistliche Herr hatte schon dicke Bücher über Oekonomisches geschrieben, galt auf dem Gebiet als Kapazität und war, nebenbei, auch ein wenig Sarkast. Er besah die Kuhhalle, schritt über die Matten, bestaunte die handgeschmiedeten Krippen, freute sich über den Marmor an den Wänden, über die blütenweißen Jacken der Schweizer und blieb dann stumm. Ganz stumm.

„Nun, Herr Pfarrer", unterbrach Franz das peinliche Schweigen, „ich weiß wohl,, Sie finden an allem etwas auszusetzen; aber sagen Sie mir, gibt es hier noch etwas zu tadeln, ist vielleicht irgendetwas zweckwidrig oder unvollständig?"

Landerer kratzte sich das runde Kinn und blickte nochmals prüfend in der Halle umher.

„Hm", meinte er, „alles ganz schön und gut. Aber eines fehlt wohl noch."

„Und das wäre?" fragte der Kaiser begierig.

„Für jede Kuh noch ein Sofa, Eure Majestät!"

(Selbstverständlich durfte der Landerer fortan nie mehr in Franzens Kuhställen kritisieren.)

Industrie, Handel, Verkehr

Marktbericht des Stahlwerksverbandes

Ueber die Entwicklung der Marktlage im Oktober berichtet der Stahlwerksverband wie folgt: Im Inland hielt sich der Absatz an Halbzeug, Form- und Stabeisen auf ungefähr derselben Höhe wie im Vormonat. In Bandeisen und Feinblech konnte in der Berichtszeit eine weitere Besserung festgestellt werden. Ebenso hat sich in Oberbaustoffen durch die Abrufe des Reichsbahnzentralamtes die Beschäftigung der Werke gehoben. Dagegen lagen bei Grobblech, Mittelblech und Universaleisen im Inlandsgeschäft die Verhältnisse wie in den letzten Monaten, wenn auch der Auftragseingang nicht geringer geworden ist, so kann jedoch hier von einer fühlbaren Besserung noch nicht gesprochen werden. — Am Auslandsmarkte hat sich die Aufwärtsbewegung der Preise im Oktober für fast alle Walzerzeugnisse fortgesetzt. Besonders in Bandeisen herrscht lebhafte Nachfrage. In Halbzeug, Formeisen, Stabeisen, Universaleisen und Blechen ging aus Rußland ein größerer Auftrag zur sofortigen Lieferung ein, so daß der Versand im nächsten Monat eine Erhöhung erfahren dürfte.

*

* **Die Lingner-Werke AG. in Dresden** schließt das Geschäftsjahr 1931 mit einem vorzutragenden Verlust von 1,1 Mill. RM., während im Vorjahre noch ein Gewinn von 0,4 Mill. RM. zuverzeichnen war. Kaufkraftschwund und Preisherabsetzungen haben den Geschäftsgang ungünstig beeinflußt.

* **Die Hochfrequenz-Maschinen AG. für drahtlose Telegraphie in Berlin** wird der Generalversammlung am 8. Dezember die Verteilung einer Dividende von voraussichtlich wieder 8 Prozent auf 0,96 Mill. RM. Stammaktien vorschlagen.

* **Barmer Maschinenfabrik AG., Wuppertal-Barmen.** Die Gesellschaft, deren Aktienmajorität sich im Besitz der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG. befindet, weist für 1931/32 (31. März) einen Reingewinn von 38 971 (96 587) RM. aus, um den der bereits im Vorjahr ermäßigte Verlustvortrag weiter auf 154 608 RM. vermindert werden konnte. Der Betriebsüberschuß und sonstige Einnahmen gingen gegenüber dem Vorjahr auf 1,68 (2,38) Mill. RM. zurück, während Löhne und Gehälter 0,77, soziale Abgaben 0,07, Zinsen 0,08 und sonstige Aufwendungen 0,43 (i. V. 1,33) Mill. RM., Steuern 0,07 (0,10) Mill. RM. und Abschreibungen 0,21 (0,80) Mill. RM. erforderten.

Wechselkurse an Auslandsbörsen

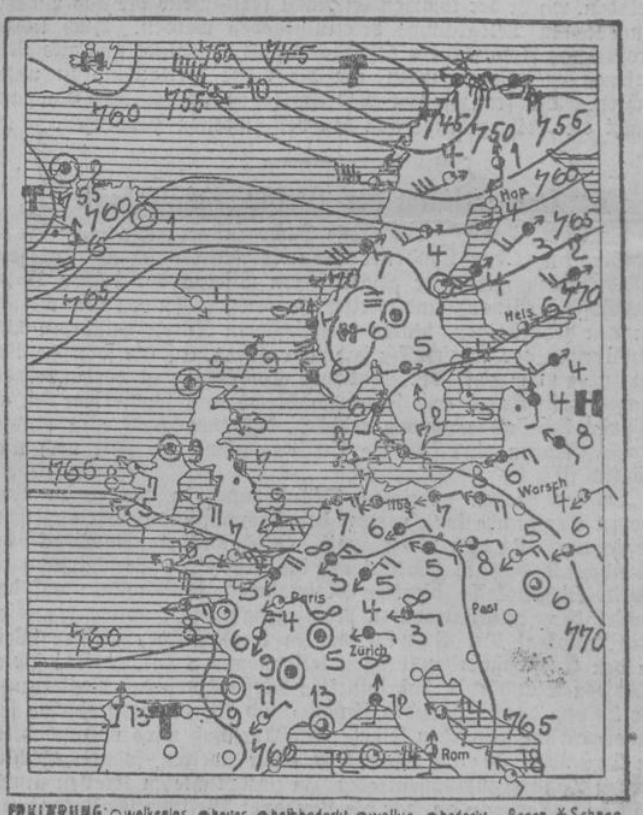
Wechsel 7. 11.	in Zürich Franken	in Amsterd. Gulden	in Stockholm Kronen	in London Pfd. Sterl.	in Paris Franken
Berlin	123.05	58.97	37.00	13.95	—
London	17.16	82.00	18.95	—	82.24
New York	519.00	248.75	573.00	330.75	25.4725
Zürich	—	47.925	111.00	17.17	490.75
Paris	20.375	976.75	22.60	84.26	—
Amsterdam	208.6875	—	231.00	823.25	10.2375
Brüssel	70.20	34.60	80.00	23.775	354.25
Rom	26.57	12.735	29.75	64.65	130.55
Kopenhagen	—	42.90	99.00	19.20	—
Stockholm	—	43.45	—	18.915	447.00
Oslo	—	41.95	96.75	19.64	430.50
Wien	—	—	—	27.87	—
Prag	—	737.50	17.50	111.43	75.70
Madrid	42.475	20.375	—	40.46	208.50
Helsingfors	—	—	830.00	230.00	—
Buenos-Aires	—	—	—	42.28	—

Fruchthof des Kreises Moers.

Moers, 7. Nov. 100 Pfund: Kartoffeln, Industrie, 2.10 bis 2.30 Mk., Treibhausgurken 35—36, Speisezwiebeln 5.20—6.20, Rosenkohl, 1. Sorte 16—19, 2. Sorte 12—14. Grünkohl 3—4, Weißkohl 0.80—1.60, Rotkohl 1.80—2.40, Wirsing 3—3.80, Feldsalat 5—10, Spinat 5—6, rote Möhren 2—3, rote Beete 2.60—2.80, Schwarzwurzeln 10—12, Tomaten, A 16—18, C 13—14, Tafeläpfel 18—22, Aepfel, 1. Sorte 12—16, 2. Sorte 8—10, Wirtschaftsäpfel 6—9, Kochäpfel 7—10 Mk.; 100 Stück: Kopfsalat 2—4, Endiviensalat 3—5.90, Blumenkohl, 1. Sorte 19—22, 2. Sorte 10 bis 16, Porree, 1. Sorte 2.10—3.20, 22. Sorte 1.40—2, Sellerie, 1. Sorte 6—12, 2. Sorte 2—5, Kohlrabi 2.80—4.20, Trinkeier, Klasse S 13.30—13.50, Klasse A 12.80—13, Klasse B 12.50—12.70, Klasse C 11.30—11.50, Klasse D 10—10.20 Mk. Mittlere Anfuhr, flottes Geschäft.

Zur Wetterlage

Aachener Wetterwarte.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ⊗ bedeckt, • Regen, * Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ○ Stille, ⟡ leicht, ⟡ mäßig, ⟡ stark, ⟡ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z. B. 760 = 760 mm). = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Wetteraussichten:

Unsicheres Wetter, zum Teil feucht und strichweise Niederschlagsneigung.



Geeignete Bewerber nicht über 40 Jahre...

wie oft liest man das in der Zeitung. Ist denn ein Fünfziger weniger tüchtig? Es ist auch nicht das Alter: man will eben bewegliche Leute um sich haben. Und was macht alt und träge? Immer wieder das Fett! Darum täglich Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Das räumt überflüssige Fettablagerungen fort und bewahrt jugendl. Schlankheit, Spannkraft und Leistungsfähigkeit. Pack. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

DR ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate München SW., Gällstraße 7

Jos. Mausberg
B. D. B.
Hoch- und Tiefbau
Fernru 26476 Gladbacherstr 71
Erd-, Beton- u. Maurerarbeiten für Neu- u. Umbauten Kanalisationsarbeiten.

Opalograph-Vervielfältiger
für Hand- u. Maschinenschrift, Zeichnungen
Vertrieb und Lager
J. Daniel, Roßstr. 292, I. durch Telephon 26583.



Die führende Marke
Herrenmoden Brouwers
Friedrichstr. 42
Ecke Gartenstr.

Getragene Joppenanzüge, Hosen, Mäntel usw. kauft zu Höchstpreisen
W. Dünnwald
Luth.-Kirch-Str. 68

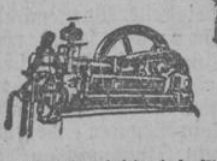
Zahnärztl. Standesverein
Zurück
Dr. Giffel
Jungfernweg 20.

Knoblauch
-Dragee völlig geruch- u. geschmacklos. Schachtel 75 Pf. Knoblauchsaft Fl. 80 Pf. Ausführl. Broschüre über Krankheiten gratis
Deutzmann
Hochstr. 81
Krefeld

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenlos. Sanitas-Depot, Halle a. S. D. 47

AUTO
Bereifungen
Kühlerschutzhauben
Schneeketten
Gefrierschutzmittel
Heizungen
Lederbekleidung
Reparatur-Material aller Art
liefere billigst ab Lager
Josef Dünker
Auto- und Motorrad-Bedarf
Krefeld
Ostwall 58
Telephon 26664.

Der preiswerte
Teppich von
Baltus u. Schmieder
Krefeld · Friedrichstr. 20



MODAAG-
kompressorlose
Dieselmotore
sind anerkannte Qualitätsware, keine Massenware!
Liegende und stehende Ausführung, Viertakt und Zweitakt, stationär und fahrbar.
Motoren für alle Brennstoffe, Lokomobilen, Sauggasanlagen, selbstfahrende Motorbandsägen, Dieselschlepper für schwere Lasten.
Bitte verlangen Sie unverbindlich Kostenanschlag u. Ingenieurbesuch.
Motorenfabrik Darmstadt A.-G. Darmstadt
General-Vertreter für das Rheinland: B. Kürten & Co., Düsseldorf, Wielestr. 20, für Westfalen: Wilh. Seppmann, Coesfeld, Süringstr. 4